

Vespa

TIP

DIE ZEITSCHRIFT
FÜR DEN VESPA-FAHRER

19 63

FERDINAND HOFFSTÄTTER

SEIT 1818 IM FAMILIENBESITZ

Orden · Abzeichen · Medaillen
Plaketten · Werbeartikel aller Art
Langjähriger Lieferant der Plaketten für
den Vespa-Club von Deutschland sowie
der Plaketten Vespa-Club d'Europe.
Ferner der Club- und Veranstaltungs-
plaketten nebst Abzeichen des VCVD.

BONN, WERKANSCHRIFT BEUEL-LIMPERICH
TELEFON: BONN 4 1335/4 1005 · FERNSCHREIBER 0886558

Treffenkalender des VCVD für 1963

- **Rüsselsheim**
Regionaltreffen, 27. und 28. April 1963 (Änderung)
- **Wesel**
Regionaltreffen, 18. und 19. Mai 1963
- **Koblenz**
Regionaltreffen, 11. und 12. Mai 1963 (Änderung)
- **Hagen**
Internationales Treffen, 1., 2. und 3. Juni 1963
- **Konstanz**
Regionaltreffen, 22. und 23. Juni 1963
- **Kiel**
Grenzlandtreffen, 29. und 30. Juni 1963
- **Ratheim**
Grenzlandtreffen, 6. und 7. Juli 1963
- **Landshut**
Regionaltreffen, 20. und 21. Juli 1963
- **Bremen**
Nordseetreffen, 10., 11. und 12. August 1963
- **Osnabrück**
Regionaltreffen, 14. und 15. September 1963
- **Gießen**
VCVD-Delegierten-Versammlung,
26. und 27. Oktober 1963

Das dritte 24-Stunden-Rennen für serienmäßige Zweiräder findet am 4. und 5. Mai 1963 auf der Avus in Berlin statt. Der Vespa-Club von Deutschland wird wieder mit einer starken Mannschaft in Berlin an den Start gehen.

Aus dem Inhalt:

Im Zeichen deutsch-französischer
Verständigung

Tunesien 1962

Reisenachrichten

Die Sonnenblumen
des Herrn Seffrin

Naturwunder und Heiligtum

Aktuelles im Bild

Cowboytreffen
beim VC Rhein-Lahn

Für Sie gelesen

Ein Gespräch
über motorisierte Zweiräder

Dies und Das

Bilder aus Flandern

Zwei Mann und ein Zelt
mit einer Vespa an der Côte d'Azur

Paragaphen

Die Film-Ecke

Abenteuer in Rom

Clubnachrichten

Schmunzeltip

*

Unser Titelbild:

Prosit 1963!
Mit Schwung fährt Christa
auf Vespa GS ins Neue Jahr
(Für unsere Leser
wurde ein Geheimnis preisgegeben.
Siehe Rücktitel.)

Foto: Bayer. Bild GmbH

Im Zeichen deutsch-französischer Verständigung

Vespa-Partnerschaftstreffen

VC Mannheim - VC Toulon, 7. - 10. 9. 1962

Es war wohl mehr als ein Zufall, daß der Vespa-Club Mannheim gerade zur selben Zeit die Freunde seines Patenclubs vom VC Toulon bei sich zu Gast haben durfte, als auch der französische Präsident, General de Gaulle, im Triumphzug durch die Bundesrepublik reiste. Daß jedoch dieses wohl einmalige Treffen zustande kam, war keineswegs rein zufällig: Der VC Mannheim feierte offiziell am 8. und 9. September 1962 sein zehnjähriges Bestehen. Wie es zu dieser Freundschaft über die Grenzen kam, ist schnell erzählt.

Im Frühjahr 1959 bereits bemühte sich die Touloner Stadtverwaltung um eine Patenschaft mit einer deutschen Stadt, die Wahl fiel dabei auf Mannheim und man kam überein, im Juni des gleichen Jahres die Städte-Partnerschaftsurkunden in Toulon in feierlicher Form zu unterzeichnen. Gerade noch rechtzeitig 14 Tage vorher, hatte der VC Mannheim die Patenschaft zum VC Toulon am 7. Juni 1959 begründet; aus fünf Mitgliedern unseres Clubs bestand seinerzeit die Abordnung, die einer Einladung zu einem dort stattfindenden Vespa-Treffen gefolgt war. Nachdem im Sommer 1960 durch unseren Vorsitzenden „das Terrain“ nochmals persönlich sondiert und zwischendurch immer wieder einmal die Post beschäftigt wurde, war es endlich soweit: Am 1. Juli 1961 star-



teten 18 Mitglieder des VC Mannheim mit 10 Maschinen zu einem 16tägigen gemeinsamen Urlaub in unsere knapp 1100 km entfernte Partnerstadt. Dieses Zusammentreffen hinterließ bei allen Beteiligten einen derart nachhaltigen Eindruck (wer südländische Begeisterung und Gastfreundschaft kennt, wird das verstehen), daß wir 1962 vom 7. bis 22. Juli erneut mit 25 Personen (13 Maschinen) nach Toulon rollten. Dabei konnten wir dann auch den Touloner Vespisten, denen wir übrigens u. a. 50 Dosen deutsches Spezialbier zum Probieren mitgebracht hatten, das Versprechen abnehmen, uns noch im gleichen Jahre im „rauen Norden“ zu besuchen.

Wir haben daraufhin nach reiflichen Überlegungen, nachdem eine Touloner Beteiligung an unseren Jubiläumsfeierlichkeiten feststand, auf eine Einladung anderer befreundeter deutscher Vespa-Clubs mit einer Ausnahme bewußt völlig verzichtet, um uns voll und ganz und ausschließlich unseren französischen Freunden widmen zu können, die leider nur drei Tage in unserer Stadt weilen konnten; viel zu kurz, um uns für alle Aufmerksamkeiten wirklich revanchieren zu können. Damit erhielt aber unser Treffen auch einen ganz besonderen Charakter.

Nachdem wir ab 16 Uhr am Freitag, 6. September, wie verabredet auf die Ankunft „unserer Franzosen“ an der Mannheimer Autobahnausfahrt gewartet hatten, traf der geschlossene Pulk von 13 Touloner Vespen, der in Straßburg an der Grenze von einigen unserer Mitglieder bereits vorher in Empfang genommen wurde, gegen 18.30 Uhr ziemlich durchgefroren endlich ein. Nach herzlicher Begrüßung, einem Glas Gin zum Aufwärmen, Cola und echten Mannheimer Spezialitäten — Brezel für die Jungen und „Mannemer Dreck“ für die Mädchen — erfolgte die Einweisung unserer Gäste (23 Personen) in die vorgesehenen Quartiere, die sämtlich bei unseren Clubmitgliedern privat vorbereitet waren. Besonders erfreut waren wir, daß der Touloner Vespa-Agent zusammen mit seiner Frau unsere Vespa-Freunde mit dem Wagen begleitete und ganz unerwartet hatte sich auch noch der Vespa-Vertreter von St. Raphael mit Familie der Vespa-Reisegesellschaft angeschlossen. Für diese Gäste hat der hiesige „Händlerkollege“, unser Mitglied, Herr Franz Islinger, dann freundlicherweise für Hotelzimmer gesorgt. Der Abend wurde überall im engen Familienkreise in gemütlichem Beisammensein verbracht.



Bild oben: Man bedankt sich artig für Geschenke, wenn auch nicht ganz formvollendet (Herr und Frau Islinger — Herr und Frau Altmann). — **Bild links oben:** Niemand soll frieren . . . — **Bild links unten:** . . . und hungern.



Am folgenden Samstag wurde das offizielle Programm unseres Treffens eröffnet. Dank der großzügigen Unterstützung der hiesigen Stadtverwaltung konnten wir unseren Freunden im Rahmen einer Stadtrundfahrt im Omnibus die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt aus Vergangenheit und Gegenwart vor Augen führen. Dabei war auch noch Gelegenheit zu einer Besichtigung des Städt. Reiss-Museums (u. a. erstes Fahrrad der Welt von Freiherr v. Drais, Modell des ersten Automobils von Karl Benz), des Kurfürstlichen Residenzschlosses (mit dem gerade wieder fertiggestellten prachtvollen Rittersaal) und einer zur selben Zeit in Mannheim durchgeführten großen Blumenschau „Blühender Herbst“ gegeben.

Solchermaßen ziemlich stark strapaziert, kamen wir daraufhin gerade recht zu einem großen Festbankett im Städt. Rosengarten-Restaurant. Auch hier hatte die Stadt Mannheim in



dankenswerter Weise wieder die Gastgeberrolle übernommen. Selbstverständlich wurden bei dieser Gelegenheit auch die bei solchen Anlässen obligatorischen Geschenke ausgetauscht.

Frisch gestärkt konnten dann die Mitglieder der „Equipe Acrobatique“ des VC Toulon — darunter auch drei Frauen — am frühen Nachmittag einer mehr als tausendköpfigen stauenden Zuschaueremenge ihre artistischen Kunststückchen vorführen. Höhepunkt und Abschluß dieser einstündigen Veranstaltung war eine Pyramide von 13 Personen auf 2 Maschinen, ganz obenauf die französische „Marianne“, die in ihren Händen als freundliche Geste die schwarz-rot-goldene Fahne hielt.

Zu dieser Vorführung hatten wir ursprünglich auch die Akrobatikgruppe des VC Pforzheim eingeladen mit der Absicht, daß sich beide Teams gegenseitig etwas abschauen sollten. Leider konnte dieses Vorhaben nicht realisiert werden, da unsere Pforzheimer Kameraden bereits für das zur gleichen Zeit stattfindende Vespa-Treffen im nahen Karlsruhe eine Zusage gemacht hatten. Bei der Akrobatikschau gab es übrigens auch die einzige Panne während des ganzen Treffens, wofür allerdings der veranstaltende VC Mannheim nicht verantwortlich gemacht werden kann. In völliger Verkennung der Tatsachen (angeblich wegen unzumutbarer Ruhestörung) wurde uns die für die Vorführung vorgesehene Straße in der

Innenstadt von der zuständigen Polizeibehörde nicht genehmigt, sonst wäre die Zuschauerkulisse ohne Zweifel noch bedeutend größer gewesen. Durch die örtliche Presse wurde dieser „Faux pas“ der Polizei mit einem objektiven zwispaltigen Artikel unter der Überschrift „Rollerfahrer an Stadtrand verboten“ groß herausgestellt.

Am Spätnachmittag des Samstag ging es schließlich gemeinsam in einem riesigen Konvoi mit allen verfügbaren Maschinen nach Waldwimmersbach nahe Heidelberg, wo einige Mitglieder unseres Clubs auf einem Privatgrundstück von Herrn Islinger — idyllisch mitten im Wald gelegen — bereits ein großes Zeltlager vorbereitet hatten. Aufgestellte Brauereitische und -Bänke (wie in einem Bierzelt, nur unter freiem Himmel) waren sogleich belagert, als schon unmittelbar nach der Ankunft der Gong zum Abendbrot ertönte. Über das von unseren Mädchen vorbereitete Menü selbst soll nur soviel gesagt werden, daß u. a. eine große Plastik-Kinderbadewanne



bis zum Rand gefüllt mit Gemüsesalat zum Lager transportiert wurde.

Bald darauf wurde ein riesiges Lagerfeuer entzündet und durch Tonband, Verstärker und Lautsprecher mit Musik versorgt, konnte auch ununterbrochen zünftiger Twist „auf den Rasen gelegt“ werden. Die Tanzfläche war übrigens durch ca. 100 bunte Lampions elektrisch beleuchtet. Nun kannte die Ausgelassenheit keine Grenzen mehr, längst waren auch sämtliche Sprachschwierigkeiten aus dem Wege geräumt und jeder von uns, ob er wollte oder nicht, erfuhr zum wiederholten Male, daß sich „Jean-Louis“ ab sofort „Hans-Ludwig“ nennt. Zu vorgerückter Stunde hatten unsere Touloner Freunde für uns noch eine ganz besondere Überraschung parat: Eine großartige Pantomime ihrer Fahrt von Toulon nach Mannheim, geschildert ohne Worte in allen Einzelheiten; ungeahnte Talente kamen dabei zum Vorschein und alle Zuschauer bogen sich vor Lachen.



Bild links oben: Die „Equipe Acrobatique“ des VC Toulon bei ihrer Vorführung, 7 Personen auf einer Vespa. — **Bild links unten:** „Starkomiker“ Maurice mit „Assistentinnen“ aus Toulon u. Mannheim. — **Bild rechts oben:** Idyll am nächtlichen Lagerfeuer. — **Bild rechts unten:** Volltanken gratis — und jeder fährt ein anderes Gemisch.

Mittlerweile mußten einige unserer Verantwortlichen besorgt feststellen, daß 150 Liter Faßbier anscheinend doch zu wenig „Stoff“ für etwa 50 ausgewachsene Männer sein würden. Oder sollten etwa die Mädchen die für sie bereit gestellten antialkoholischen Getränke verschmährt haben? Tatsache war jedenfalls, daß bereits vor Mitternacht das vorletzte 30-Liter-Faß angezapft werden mußte. Da in unseren Breitengraden nichts schlimmer ist, als ein zünftiges Fest ohne Bier, wurde also schleunigst aus der nächsten Wirtschaft noch reichlich Flaschenbier besorgt.

Zur Geisterstunde war programmgemäß unsere „Rollmops-Polonaise“ dran. In Reih und Glied waren alle angetreten, jeder erhielt Rollmöpfe und Brötchen — für viele unserer Toulonenseten etwas völlig Ungewohntes — um jeglicher Katerstimmung vorzubeugen. Herr Islinger kredenzte dazu höchstpersönlich echten Steinhäger. In froher Runde ging es weiter bis zum frühen Morgen und es entzieht sich der Kenntnis des Chronisten, wie jeder sein Zelt schließlich noch gefunden hat. Einige Schwierigkeiten scheint es dabei zweifellos gegeben zu haben, denn den Mädchen, die das Frühstück vorbereiten wollten, bot sich ein unerwartetes Bild: Im großen Proviantzelt lagen zwei „Bierleichen“ auf den Tischen und schlummerten friedlich; es war ein gespenstiger Anblick, fast wie im Leichenschauhaus!

Eingehüllt in ihre dicken Pelzjacken scharten sich die durchgefrorenen Südfranzosen am Sonntagmorgen in aller Frühe sogleich wieder um das noch glimmende Lagerfeuer. Kaum etwas aufgewärmt, waren sie aber schon wieder zu einer Gaudi bereit und schleppten alle übrigen Schläfer samt ihren Schlafsäcken mit großem Hallo direkt ans Feuer. Nach einer kurzen Morgentoilette am nahen eiskalten Bach gab es wärmenden Kaffee und jede Menge Kuchen.

Die Sonne hatte bereits wieder den Tau von den Wiesen getrocknet, als wir unsere Kräfte gegenseitig im Fußballspiel messen wollten. Wer sich für diesen Sport nicht begeistern konnte, beteiligte sich an einem Spaziergang durch den herrlichen Wald. Nachdem wir auch noch das Mittagessen gemeinsam auf dem Campingplatz eingenommen hatten und unser Lagerplatz wieder geräumt war, zogen wir — um den sonntäglichen Ausflugsverkehr nicht zu stören — in mehreren kleinen Gruppen durch das idyllische Neckartal, vorbei an mehreren Burgen und natürlich dem Heidelberger Schloß, wieder in Richtung Mannheim.

Der Sonntagabend war unserem eigentlichen Jubiläumsball vorbehalten. Bevor wir hier jedoch beginnen konnten, mußten wir noch schnell ganz unprogrammgemäß unseren Toulonener Freunden die illuminierten großen Wasserspiele am Mannheimer Wasserturm zeigen. Doch dann konnte es losgehen, zum ersten Male waren wir alle gemeinsam unter einem richtigen Dach beisammen. Die bei derartigen Jubiläen üblichen Festreden mußten natürlich gehalten werden, auch in französischer Sprache versteht sich; verdiente und langjährige Mitglieder wurden geehrt und für den VC Toulon und alle unsere Toulonener Gäste wurden Geschenke und Souvenirs übergeben. Sichtlich gerührt dankte der Präsident des Vespa-Clubs Toulon, unser Freund Lucien Masi, für die ihm und seinen Mitgliedern zuteil gewordene — wie er sagte einmalige — Gastfreundschaft, wie sie sie bisher noch nirgendwo erleben durften. Nach dem offiziellen Teil sorgte nochmals eine zünftige Kapelle mit enormer Lautstärke für die richtige Stimmung. Nur im Hinblick auf die doch recht strapaziöse Heimfahrt (1100 km) am kommenden Tag waren unsere Gäste zu bewegen, das Lokal zu räumen und in ihren Quartieren anschließend die „Matratzen abzuhorchen“.

Am Montagmorgen um 10 Uhr trafen sich nochmals Gäste und Gastgeber geschlossen beim Mannheimer Vespa-Händler vor dessen Geschäftsräumen. Herr Islinger stiftete noch für jede Toulonener Vespa einen vollen Tank Gemisch und dann folgten geradezu rührende Abschiedsszenen. Doch wer jetzt geglaubt hatte, daß die Toulonener nun wie vorgesehen die Heimreise antreten würden und unser gemeinsames Treffen damit beendet gewesen wäre, sah sich bald getäuscht. Unsere Gäste, die bisher vor lauter Programm und privater Betreuung ohne Möglichkeit waren auch nur einen Pfennig auszugeben, dachten nicht daran, Mannheim zu verlassen. Plötzlich waren die Rollen vertauscht, aus uns Gastgebern waren Gäste geworden und wir wurden zum Mittagessen und Kaufhausbummel von den Toulonener Vespisten eingeladen. In einzelnen Gruppen und Grüppchen machte man sich getrennt auf den Weg und erst am späten Nachmittag traf man sich nochmals zur erneuten und nunmehr endgültigen Verabschiedung

an der Mannheimer Autobahneinfahrt. Und hier nochmals das gewohnte Bild: Nicht endenwollendes Händeschütteln, Tränen und das absolute gegenseitige Versprechen, sich im nächsten Jahre unbedingt wiederzusehen.

Nachdem wir nun wieder alle unserer gewohnten Beschäftigung nachgehen, kann auch eine Schlußbilanz unter dieses Treffen gezogen werden. Da wir praktisch ganz unter uns waren und damit natürlich auch kein Neנגeld eingenommen haben, brachte uns diese Veranstaltung keinen materiellen Gewinn. Dies wurde aber mehr als aufgewogen durch das einhellige Bewußtsein bei uns allen, einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen zu sein in unserem Bestreben, unsere nun schon seit einigen Jahren bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Partnerstadt Toulon, zu deren Einwohnern und insbesondere zu unseren dortigen Vespa-Clubkameraden entscheidend zu festigen. Und daß uns das vollauf gelungen ist, wurde uns immer wieder von allen Seiten bestätigt; eine Tatsache, die sich nicht in Moneten ausdrücken läßt.

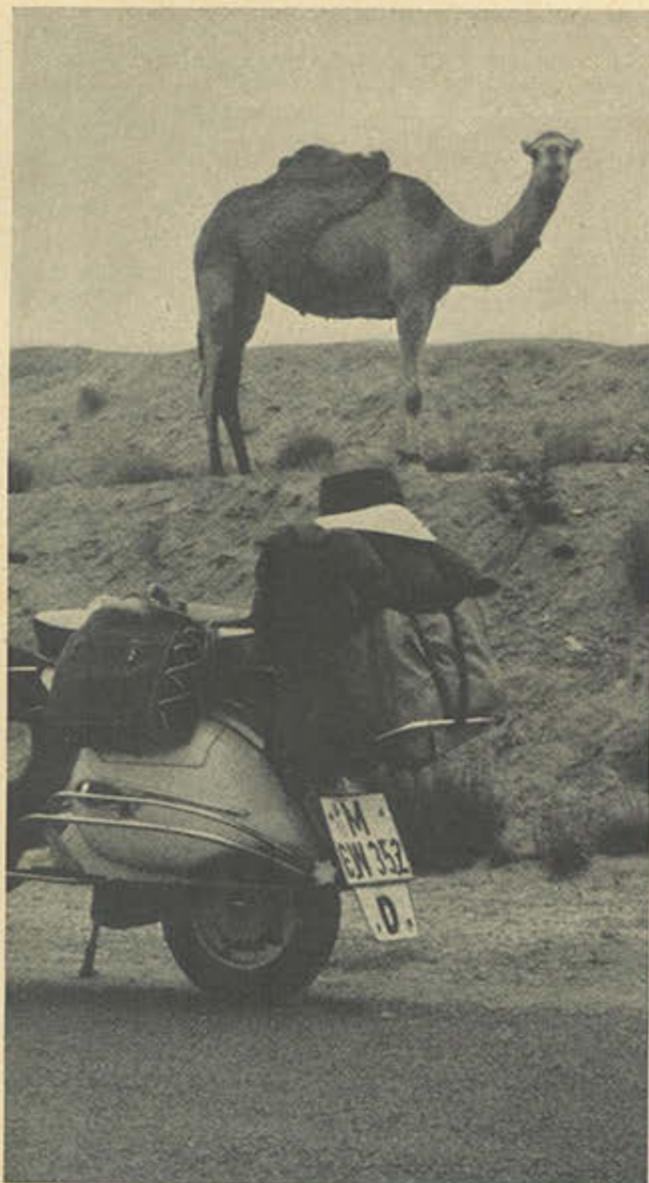
Freundschaft ist eben keine Frage des Geldbeutels, wahre Freundschaft ist Sache des Herzens.

Abschließend erlauben wir uns noch an alle interessierten Clubs einen besonderen Hinweis zu geben. Nachdem bekanntermaßen nicht nur zwischen Mannheim und Toulon städtepartnerschaftliche Beziehungen existieren, sondern viele westdeutsche Städte derartige Patenschaften mit Orten im benachbarten Ausland begründet haben, könnten sich die in diesen Städten beheimateten Clubs diese bereits bestehenden Bindungen zunutze machen und vielleicht Überlegungen anstellen, ob nicht auf ähnliche Weise das eigene Clubleben eine besondere und bestimmt recht reizvolle Aktivierung erfahren könnte. Selbstverständlich herrschen in jedem Club andere Strömungen und es soll nicht davon die Rede sein, daß das Mannheimer Beispiel nun überall genau kopiert werden kann. Tatsache ist jedenfalls, daß Sprachschwierigkeiten, große Entfernungen zwischen den betreffenden Orten oder das vorhandene Clubvermögen, keine entscheidende Rolle bei der Erörterung dieser Frage spielen. Wichtig ist allein die Bereitschaft zur Verständigung und die Achtung gegenüber evtl. bestehenden anderen Lebensgewohnheiten. Wir stehen gerne jedem Club auf Wunsch mit Ratschlägen zur Verfügung.

Günter Altmann



Winterfreuden



Tunesien 1962

Fortsetzung aus Heft 45

Die letzte Stunde an Bord der „El Mansour“ ist angebrochen. Zur Linken den antiken Damm, der in römischen Zeiten Karthago mit Tunis verband, zur Rechten den neueren, der das heute tut, bahnt sich das Schiff seinen Weg durch den erst Ende des vorigen Jahrhunderts gebaggerten Kanal, durch den es erst seit dieser Zeit größeren Schiffen möglich ist, Tunis zu erreichen. Denn der der Stadt vorgelagerte See El Bahira, die Lagune, besitzt nur eine durchschnittliche Tiefe von einem Meter.

Der Anblick des Hafens von Tunis enttäuscht ein wenig hinsichtlich der Größe und Anlagen, doch dieses wird tausendfach wettgemacht durch die Stadt selbst, die wir erst auf der Rückreise kennenlernen sollen.

Es ist später Abend, als wir die Paß- und Zollkontrollen hinter uns haben, das Gepäck unter den vernichtenden Blicken der umstehenden Gepäckträger auf die eigenen Schultern laden und uns auf die Suche nach einem ausreichend großen Taxi begeben. Den Roller speit die „El Mansour“ erst morgen wieder aus.

Der Driver des von uns geheuerten Wagens besitzt den Vorzug fast aller Taxifahrer der Erde. Er kennt die Stadt und damit ihre preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten.

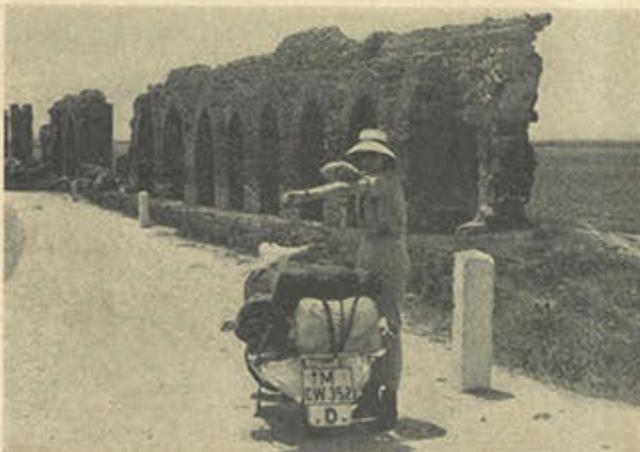
Nach wenigen Minuten Fahrt (am nächsten Tag stelle ich fest, daß noch weniger genügt hätten) halten wir vor einem Hotel der Innenstadt, das durch seine für europäische Maßstäbe billige Unterkunft sehr angenehm überrascht. Wir zahlen für ein gut möbliertes Doppelzimmer 630 Millimes, also etwa 6,20 DM, und dieses in einem Hotel, welches sich in vollkommen zentraler Lage befindet, wenige Meter von Hafen und Bahnhof entfernt. Drei Straßenzüge sind es bis zur Medina, der Altstadt, und noch weniger zum Pracht-Boulevard, der Avenue Habib Bourguiba.

Wie schon erwähnt, soll uns das Hotel vorläufig nur eine Nacht beherbergen, denn bereits am anderen Vormittag wollen wir ins Landesinnere aufbrechen.

Vorerst jedoch ist die VESPA abzuholen. Die vorübergehende Einfuhr von Kraftfahrzeugen wird durch die tunesische Regierung sehr großzügig gehandhabt. Zur Ausstellung eines kostenlosen, zehn Monate gültigen Triptiks genügt die Vorlage der internationalen Zulassung. Die Mitnahme der grünen Versicherungskarte ist für die Transitländer erforderlich, für Tunesien selbst nicht. Der deutsche Führerschein ist ausreichend, ebenso genügt für die Einreise deutscher Touristen der Reisepaß.

Da die tunesische Beamtschaft trotz höherer Temperaturen rascher arbeitet als zum Teil ihre deutschen Kollegen, verlassen wir bereits 11 Uhr das Hotel „Salambo“, um, allen orientalischen Zeiteinteilungen ins Gesicht schlagend, während der Mittagshitze die erste Etappe zurückzulegen.

Nach etwa 30 km sichten wir die überraschend gutenhaltenen Bogen des römischen Aquäduktes, der in römischer Zeit das so notwendige Wasser aus den Zaghuanbergen nach Karthago brachte. Viele Kilometer weit zieht sich die Leitung neben der Straße hin.



Auf diesem römischen Aquädukt floß einst Wasser nach Karthago

Sehr erfreut bin ich über den ausgezeichneten Zustand der Straße, auf der wir fahren. Ich bin mir durchaus darüber im klaren, daß uns tief im Süden Pisten erwarten, gegen die oberbayerische Gehöftzufahrten die Ähnlichkeit von Bundesstraßen erster Ordnung besitzen. Aber wenigstens ist die Zufahrt zu den interessanteren Landstrichen auf Teerdeckenstraßen gesichert.

In Enfidaville verlassen wir die Küstenstraße und biegen ab in Richtung Kairouan. Jetzt schon erhalten wir einen leichten Vorgeschmack der Wüste. Selten ist eine menschliche Niederlassung zu erblicken, in dürftiger Vegetation breitet sich die Steppe vor uns aus, verbrannt durch die starke Sonnenbestrahlung. Hin und wieder blinkt es hell zwischen den Dornbüschen auf: Salz.

Die Sonne zieht das Grundwasser an die Oberfläche, das hier verdunstet. Zurück bleiben die einst gelösten Salzkristalle. Und doch findet das Vieh noch Nahrung. Mehrmals begegnen uns riesige Schafherden, und bald ist es mir möglich, Kamele zu fotografieren. Es ist für uns Europäer eine Erlebnis, die „Wüstenschiffe“, welche in diesen gemäßigten Zonen allerdings fast nur als Lasttiere Verwendung finden, während der Esel zur Beförderung von Personen dominiert, weiden zu sehen wie Kühe. Den lebhafteren unter ihnen hat man die Vorderfüße zusammengebunden, damit sie während der Nahrungssuche keine weiten Strecken zurücklegen können. Ein Anblick, der meinem Mut neuen Auftrieb gibt, hatte ich mir doch anfangs eine größere Distanz gesichert. Während ich fotografiere, werde ich von ihnen kaum eines Blickes wert befunden. Stolz erhobenen Hauptes, vor sich hinkauend, ziehen sie an uns vorüber.

Wenige Kilometer vor Kairouan entdecken wir, nicht fern von der Straße, einen Salzsee, auf dem reges Treiben herrscht. Tausende von Flamingos stehen in flachem Wasser. Wir pirschen uns vorsichtig näher, aber leider werden wir doch zu zeitig bemerkt. Hunderte der graziösen Vögel erheben sich gleichzeitig in die Luft, die ganze Pracht ihres rosa Gefieders offenbarend, um sich kurze Zeit später an einem weniger gefährlich erscheinenden Fleck niederzulassen.

Die Sonne steht hoch, Hitze macht sich drückend bemerkbar. Da plötzlich tauchen vor uns aus der Steppe die langgezogenen Stadtmauern Kairouans, der ehemaligen Hauptstadt Tunesiens und heute noch bedeutendsten nordafrikanischen Stadt des Islam, auf. Im siebenten Jahrhundert gegründet, verfügt sie über rund 200 Moscheen und ebensoviel Marabuts, Gebetsstätten. Kairouan wird das Mekka Nordafrikas genannt, und damit ist bereits gesagt, daß es sich um die Pilgerstadt des schwarzen Kontinents handelt. Leider ist sie schon sehr von der Zivilisation angeknappert, nicht sehr zum Vorteil.

Unseren Roller parken wir vor der Djama Sidi Okba, der größten Moschee Kairouans. Und schon sind wir umringt von Knäblein aller Altersstufen, die sich bakschischeischend mit voller Lungenkraft als stadtkundige Führer empfehlen. Und was vernehmen wir jetzt?! Die schwäbische Mundart, in der man sich leutselig nach unserem Wohlbefinden erkundigt, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß „man“ nur drei Stunden Flugzeit gehabt hätte und morgen bereits auf der Insel Djerba sein würde. Vorsichtig schaue ich mich um, einem Schock entgegenwirkend, um nicht plötzlich einem Schild gegenüberzustehen, auf dem „Heute frische Schweinswürst!“ oder dergleichen steht. Gottlob, oder besser inschallah, es ist noch nicht so weit.

Um den quirlenden Haufen stadtkundigster Führer zu reduzieren, müssen wir uns endlich für einen entscheiden. Klein-Mohammed hat gesiegt, und strahlend zieht er mit uns davon. In den ersten zwei Stunden haben wir Mühe, ihn zu bewegen, daß er uns primär durch die Moscheen und dann erst in den laufend von ihm angepriesenen Teppich-Bazar führt. „Gutt Basar — alles gratis — gutt Tee, gutt Kaffee, alles gratis — schauen Teppie-i-i-ch“, das ist die Begleitmusik unseres Rundganges. Der kleine Bursche mag zehn Jahre zählen, aber er spricht ein gutes Französisch und kann sich ausgezeichnet deutsch verständigen. Es ist übrigens selt-



Bild oben: Hof der Djama Sidi Okbar. — Bild mitte: Die Medina von Kairouan. — Bild unten: Eines der Stadttore von Kairouan



sam, daß man uns überall sofort als Deutsche erkennt, noch ehe man das „Hoheitszeichen“ am Roller zu sehen vermag. Da die Deutschen schwere Steine im Brett der tunesischen Bevölkerung haben, warum, kann ich nur ahnen, ist die Aufnahme die freundlichste, die man sich vorstellen kann. Aneinandergeriebene Zeigefinger symbolisieren das Zusammengehörigkeitsgefühl beider Rassen, beider Völker, über alle religiösen Unterschiede hinweg.

Wir betreten den marmorgepflasterten Hof der Djama Sidi Okba, deren alter Teil aus dem 9. Jahrhundert stammt. Vom Minarett aus, welches wir betreten dürfen, haben wir einen prachtvollen Blick über die Stadt und die dahinterliegende Steppe. Schwer können wir uns entschließen, wieder abwärts zu steigen, und wir räumen den Platz auch erst, als der Muezzin, eine Plattform tiefer als wir stehend, die Gläubigen zum Gebet ruft.

Nachdem wir noch der meiner Ansicht nach schöneren Barbier-Moschee einen Besuch abgestattet haben, sitzen wir (endlich, kleiner Mohammed!) im Teppich-Bazar. Hier erleben wir nun den Unterschied zwischen der inneren Einstellung zum Kunden beispielsweise einer Münchner Schuhverkäuferin nach dem Anprobieren des dritten Paares und der gepflegten Verkaufs-Konversation orientalischer Prägung bei starkem Minztee und noch stärkerem Kaffee, dessen Einverleibung ganz nebenbei unterstrichen wird durch das Vorlegen von traumhaft schönen Teppichen, Wolldecken, Sitzkissen, die die Angestellten rings um uns ausbreiten, geleitet durch unmerkliche Winke des Gastgebers. Hätten wir eine unbeschränkte Summe Dinare bei uns, wir säßen heute noch dort und würden kaufen. So jedoch reicht es nur für einige kleinere Dinge.

Zum Abschied hat man für uns noch eine Überraschung: Durch Vermittlung dürfen wir als allererste Gäste in der neuerbauten Jugendherberge Kairouans übernachten. Wahrscheinlich eine Überraschung, hatten wir doch dergleichen nicht vermutet hier zu finden. Am Stadtrand erhalten wir, zwischen Palmengruppen und blühenden Malvenbeeten liegend, eine „Herberge“ im Stil eines Palastes aus 1001 Nacht präsentiert,

die sich, abgesehen von der herrlichen Umgebung, in ihrer Ausstattung und der hier besonders notwendigen hygienischen Ausrüstung, wie Duschkabinen, Waschräume, Anzahl der Toiletten usw., noch hoch über die in Europa führenden deutschen Jugendherbergen erhebt. Für zwei Tage sind wir Gäste in diesem Palast.

Doch die Zeit drängt. Der Nachmittag des zweiten Tages findet uns wieder auf der Straße, die durch die immer karglicher werdende Steppe nach Gafsa führt. Bereits nach 2 Stunden nähern wir uns Sbeitla (früher Sufetula), dessen außerordentlich guterhaltene Ruinen, die sich etwas außerhalb des Ortes befinden, Anlaß zu einer langen Rast geben. Im 8. Jahrhundert vorwiegend aus Trümmern Karthagos erbaut, die man auf Kamel- und Eselrücken nach hier brachte, wurde Sbeitla wenige Jahre später von den in Nordafrika einfallenden Arabern, die den Islam verkündeten, dem Erdboden gleichgemacht. Heute zählt der eigentliche Ort Sbeitla, aus Wehrmachtsberichten des zweiten Weltkrieges wohlbekannt, kaum 2000 Seelen.

An diesem Abend bauen wir unser Zelt erstmals auf afrikanischem Boden auf. Was uns hier und auch später immer wieder in Erstaunen setzt, ist das beachtliche Sehvermögen der Einheimischen. Wir suchen uns eine geeignete Stelle zum Zeltbau aus, deren Umgebung anscheinend menschenleer ist. Wir haben jedoch kaum unser Gepäck abgeladen, als wir mehrere Punkte entdecken, die aus allen Richtungen auf uns zukommen. Wenig später entpuppen sich diese Punkte als Nomaden, die mit ihren Herden in der Nähe lagern und uns trotz der bereits angebrochenen Dämmerung beobachten konnten. Für die jeweils nächsten zwanzig Minuten ist an Zeltbau natürlich kaum zu denken, Konversation geht vor. Begeistert werden Zigaretten in Empfang genommen, und amüsiert verfolgt man später den weiteren Aufbau unseres Lagers, bei dem wir uns beeilen müssen, denn die Dämmerung ist kurz. Erst nachdem wir uns mit einem allseitigen „Besslama“ verabschiedet haben und im Inneren unseres Zeltchens verschwinden, entschließt man sich zum Gehen. Die Mär von den beiden verrückten Deutschen, die mit einem winzigen Auto zum großen Salzsee fahren, wird noch lange von Mund zu Mund gehen.

Fortsetzung folgt



Bild oben: Innenhof der Barbier-Moschee in Kairouan. — Bild mitte: In den Ruinen von Sbeitla. — Bild unten: Rast im heißen Wüstensand

Reisenachrichten

Österreichs modernste Alpenstraße. (kb) Am 1. Dezember soll die modernste Alpenstraße Österreichs, die neue Gerlosstraße zwischen dem Oberpinzgau und dem Zillertal, eröffnet werden. An der in zwei Jahren erbauten Straße gibt es aufnahmefähige Parkplätze, die „aussichtsreiche“ Fahrpausen ermöglichen.

Sessellift auf den Staufen. (rb) Einen Sessellift auf den Staufen will Oberstaufen (Allgäu) bauen. Die Anlage soll noch zur Wintersaison betriebsbereit sein.



Die Sonnenblumen des Herrn Seffrin

Eine unheimliche Begebenheit
von Jaques Rose Garden

Herr Seffrin wohnte schon ein paar Jahre etwas außerhalb unserer Stadt, als ich das Nachbarhaus mietete. Er hatte einen Teil des Jagdgebietes, das bis zum Rand seines Grundstückes reichte, gepachtet und ich begegnete ihm manchmal auf meinen Spaziergängen durch die dichten Tannenwälder. Wir grüßten uns, sprachen gelegentlich auch ein paar belanglose Worte miteinander, zu einem engeren nachbarlichen Verkehr kam es nicht, nun ja, es waren auch keine Frauen vorhanden, die den nachbarlichen Umgang pflegen, wir waren beide Junggesellen und fanden keinen Grund, uns zu befreunden.

Dem Augenschein nach mußte Herr Seffrin in einem gewissen Wohlstand leben, ich sah ihn keinem Gewerbe und keinem Beruf nachgehen, es sei denn, daß er gelegentlich Früchte aus seinem Garten verkaufte, doch erschien mir dies eher eine Laune als eine Notwendigkeit. Das Merkmal seines Gartens waren kleine Beete, auf denen er Sonnenrosen züchtete, Sonnenrosen ganz besonderer Art, mit blutroten Blättern, leuchtend wie Sonnen beim Untergang, wenn ein Unwetter aufzieht, riesenhafte Sonnen, wie ich sie in dieser Vollkommenheit noch nie gesehen hatte. Immer wieder legte er neue Beete an, im Geviert, nur wenig mehr als zwei Meter in der Länge und einen Meter in der Breite. Eine zweite Gewohnheit meines Nachbarn möchte ich gleich hier aufzeichnen, da sie im Geschehen eine wichtige Rolle spielen wird: Herr Seffrin sammelte Teppiche, besonders schöne und antike Stücke, seltene Bocharas, alte Anatols und Krimans von Sammlerwert, auch Kameltaschen darunter, wie die Leute erzählten.

Wir lebten fast zwei Jahre nebeneinander, ohne daß sich irgend etwas in unseren Häusern ereignete, das des Erzählens wert wäre. Gelegentlich sah ich einen Besucher in das Haus meines Nachbarn gehen, Männer, die ich nicht kannte und die auch nicht aus unserer Stadt schienen, denn manchmal fragten sie mich am Gartenzaun nach dem Weg. Ich deutete dann zu dem nur fünf Steinwürfe entfernten Haus des Herrn Seffrin hinüber, der Fremde grüßte und ich hielt weiter kein Augenmerk auf ihn. Die Fenster meines Arbeitszimmers lagen nach der anderen Seite hinaus und erst am nächsten Morgen sah ich Herrn Seffrin wieder in seinem Garten arbeiten und ein neues Sonnenrosenbeet anlegen.

Der Zufall spielte mir eines Tages einen offenen Brief zu, als Geschäftspapiere bezeichnet, der versehentlich in meine Post geraten und an Herrn Seffrin adressiert war. Ich fand die Rechnung einer großen süddeutschen Zeitung darin für ein sechsmal in Monatsfolge eingerücktes Inserat: „Echte Orientteppiche, Sammlerstücke, weit unter Preis nur gegen bar abzugeben. Chiffre ...“

Ich war ein wenig verwundert, denn ich wußte nicht, was meinen Nachbar zwang, Stücke aus seiner Sammlung zu verkaufen. Wir hatten uns gerade in der letzten Zeit ein paarmal auf einer Versteigerung getroffen und er hatte einige besonders seltene und teure Stücke erstanden. Not konnte es also nicht sein, und noch unverständlicher erschien mir, daß er Teppiche in einer Zeitung ausschrieb, die so weit entfernt von seinem Wohnort war. Warum war er nicht auf das Nächstliegende verfallen, sie mir anzubieten, da er um mein Interesse wußte? Ich grübelte nicht lange darüber nach, sondern benützte die Gelegenheit, als ich den Brief hinübertrug, ihn darum anzusprechen. Nein, sagte er überraschend heftig,

er verkaufe keine Teppiche, die Sache mit dem Inserat beruhe auf einem Irrtum. Ich gab so leicht nicht nach und wiederholte meinen Wunsch und deutete auf einen Wandteppich mit ländlichen Szenen, für den ich jederzeit bereit wäre, ein Vermögen zu zahlen. Er sah mich eine Weile stumm von der Seite an, dann fragte er heiser:

„Würden Sie den Teppich in bar bezahlen?“

„Natürlich. Wenn Sie es wünschen.“

Er nannte einen Preis, der durchaus human war. Aber er wiederholte seine Bedingung, daß der Kauf Zug um Zug gehen müsse, in bar auf den Tisch, es wäre am besten, ich käme heute abend auf ein Glas Wein zu ihm hinüber, um das Geschäft perfekt zu machen. Ich könnte dann den Teppich gleich mitnehmen, aber — wie gesagt — Zug um Zug.

Herr Seffrin empfing mich am Abend mit einer Gastfreundschaft, wie ich sie nicht vorausgesehen hatte. Er hatte den Tisch festlich gedeckt, Kerzen brannten, und er wies mir einen Stuhl an, von dem ich den Wandteppich unmittelbar vor mir hatte. Die schweren Kandelaber mit den Kerzen waren so aufgebaut, daß sie meinen Blick auf den Teppich nicht hinderten und die Farben des Gobelins besonders schön zum Ausdruck brachten. Ich dankte ihm für die Aufmerksamkeit, er hob den kostbaren Pokal mit dem roten Wein und deutete mir an, es ihm gleichzutun.

„Ich hoffe, den richtigen Burgunder für diese Stunde gefunden zu haben“, sagte er, ein wenig feierlich, „ich nehme an, Sie haben das Geld bei sich.“

„Ja, einen Scheck auf meine Bank.“

Er ließ den Pokal sinken.

„Einen Scheck?“

„Ja.“

„Wir hatten bares Geld vereinbart!“ sagte er scharf und sprang auf, „ich konnte annehmen, daß Sie sich an unsere Vereinbarung halten!“

Damit griff er zornig nach meinem Glas, riß es mir aus der Hand und schleuderte es heftig zu Boden, daß es zerklürrte. Er war mit einem Mal so verwandelt, wie ich ihn noch nie gesehen hatte.

„Einen Scheck! Welche Blasphemie! Sie scheinen mich mit einem Händler zu verwechseln!“ rief er höhnisch und schaltete den großen Leuchter über uns ein, daß das grelle Licht schlagartig auf die sonderbare Szene fiel, „Sie haben Ihre Chance verpaßt, mein Herr! Betreten Sie in Zukunft mein Haus nicht mehr! Guten Abend!“

Das war alles so schnell vor sich gegangen, daß ich gar nicht dazu kam, etwas zu erwidern. Ich ging über mein eigenes Unvermögen verärgert nach Hause und habe das Haus meines Nachbarn nie wieder betreten. Es ist jetzt eigentlich nichts mehr zu berichten bis auf die Tatsache, daß einige Monate später zwei Herren der Kriminalpolizei bei mir erschienen, um mich in der Mordsache Seffrin zu vernehmen. Herr Seffrin hatte durch Inserate, die er in verschiedenen großen Zeitungen aufgab, Interessenten für Teppiche in sein Haus gelockt und sie während der Kaufhandlung durch vergifteten Wein ermordet und beraubt. Man fand über zwanzig Leichen in seinem Garten begraben. Sie lagen unter kleinen Blumenbeeten, im Geviert, zwei Meter lang, einen Meter breit. Auf diesen Beeten blühten Sonnenrosen.



Cläre Goldschmidt

Naturwunder und Heiligtum

Die Externsteine berichten aus der
Frühzeit deutscher Kunst

Als Zeichen dreifacher Erinnerung ragen die Externsteine wie die Pfeiler eines gewaltigen Tores am Rande des Lippi-schen Waldes auf: einmal als bizarres Naturwunder aus einem Erdzeitalter, das 90 Millionen Jahre zurückliegt, zum anderen als interessante Stätte altgermanischen Götterkultes und zum dritten als Träger des ältesten Groß-Steinreliefs der deutschen Kunstgeschichte.

Die Herkunft der Felsenriesen aus der Kreidezeit, als die Flut eines großen Meeres ihre Form phantastisch zernagte und die Entstehung ihrer wilden Risse und Spalten durch die gewaltigen Fröste der Eiszeiten sind unbestritten, reichlich ungeklärt ist aber immer noch der Ursprung ihres Namens. Doch erscheint die noch vor hundert Jahren gültige Schreibweise „Egestern-Stein“ einen Weg zu weisen. Sie gründet sich auf jene in Dokumenten des Frühmittelalters verwandte Bezeichnung „Agister-Stein“; diese wiederum ist aus keltisch-germanischem Wortschatz überliefert und darf als gleichbedeutend mit „Drachenfels“ verdeutscht werden.

Es ist durchaus verständlich, daß die germanischen Sachsen, die vor etwa 1500 Jahren das Land rings um diese seltsam gestalteten Felsen bewohnten, ihnen besondere Bedeutung beimaßen, ja sie mit Scheu und Ehrfurcht als einen von der Natur selbst vorbereiteten Göttersitz betrachteten, in der gleichen Art, wie die ihnen stammverwandten Bewohner der bretonischen Küste und der Heidegebiete Südenglands von alters her mit unendlicher Mühe mächtige Steinkolosse als Weihestätten für ihre Götter aufzurichten pflegten. Welche altsächsischen Götter an den Externsteinen verehrt wurden, läßt sich nicht mehr ergründen, wogegen aber alles dafür spricht, daß damals eines der wichtigsten Feste des germanischen Jahres hier feierlich begangen wurde: die Sommersonnenwende. Durch Treppen und Brücken zugänglich gemacht, kann man noch heute eine rundbogige Nische in einem der Felsen betreten. Sie ist über zwei Meter hoch und besitzt in ihrer Mitte einen aus dem Fels gehauenen Altar,

der fast einer Säule gleicht. Hinter diesem Altar gewahrt man in der felsigen Nischenrückwand die vollkommen kreisrunde Öffnung eines mittelgroßen Fensters. Das allein aber wäre noch kein Anlaß zu besonderem Erstaunen. Die große Merkwürdigkeit dieses Felsenraumes besteht in der Tatsache, daß am Morgen nach der Mittsommernacht die Strahlen der aufsteigenden Sonne durch dieses Kreisfenster fallen und dabei genau den Mittelpunkt des Altartisches treffen. Die kultische Absicht, den Eintritt der Sommersonnenwende festzustellen, ist in der Anlage dieses kleinen „Sonnentempels“ unschwer zu erkennen.

Seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts führt diese Felsnische den Namen „Golgathakapelle“, denn damals gingen die Externsteine aus dem Besitz einer westfälischen Adelsfamilie in den des Paderborner Benediktinerklosters Abdinghof über. In den folgenden zwei Jahrzehnten waren die Mönche damit beschäftigt die alte heidnische Weihestätte eindrucksvoll zu verchristlichen und — dem Denken der eben angebrochenen Kreuzzugszeit gemäß — mit Kreuzauffindungsgrotte, Sargstein, Kanzel und Prozessionstreppe zu einem der Jerusalemer Grabkirche entsprechenden Wallfahrtsheiligtum zu machen.

Im Verlaufe dieser Umgestaltung faßte Abt Gumpert den Entschluß, den größten der Externsteine mit einem mächtigen, aus dem gewachsenen Fels gemeißelten Reliefbild schmücken zu lassen, dessen Thema die „Kreuzabnahme“ sein sollte. Der Plan wurde bald verwirklicht und noch heutigentags bestaunen wir in dem figurenreich und großzügig angelegten Relief, das eine Fläche von beinahe 11 qm bedeckt, das bedeutendste Großwerk der frühen deutschen Bildhauerkunst. Zu jener Zeit, um das Jahr 1115, stand die Plastik im deutschen Kulturgebiet erst im Anbeginn ihrer Entwicklung, ja sie hatte noch kaum eine Vergangenheit, die dem Künstler Vergleichsmöglichkeiten hätte bieten können. Um so mehr zu bewundern ist das meisterliche Können, mit dem er das Kernstück der christlichen Lehre, den Erlösertod des Heilands, als bildlich verständliche Darstellung, dem Sandstein des Felsriesen abzurufen vermochte. Name und Herkunft des Bildhauers sind unbekannt geblieben, aber sicher ist, daß ihm Goldschmiedekunst, Elfenbeinschnitzerei und Buchmalerei seiner Zeit wohlvertraut gewesen sind. Die byzantinisch-strenge Linienführung und die orientalische Gebärde, mit der Gottvater seinen toten Sohn segnet, gemahnen an die Bildkunst des Ostens, die Idee, die Sonne als Jüngling und den Mond als Mädchen darzustellen hingegen, stammt geradewegs aus der klassischen Antike. Rein germanisch aber in Denkweise und Ausdruck erscheint die gebogene Säule mit dem verzweigten Blattkapitell, auf der Nikodemus steht. In ihr dürfen wir die gefällte Irminsul erkennen, jenes Heiligtum des germanischen Kriegsgottes Irmin, das sich unweit der Externsteine erhoben haben soll und das Karl der Große im Jahre 772 n. Ch. zerstören ließ. Als Symbol einer überwundenen Zeit, als Sinnbild des christlichen Sieges über die alten Götter, hat der Bildhauer die gebogene Säule in sein Erlösungsrelief aufgenommen. Als weiteres Zeichen germanischen Denkens kann gelten, daß die Paradiesschlange, die zu Füßen des Kreuzes das erste Menschenpaar umklammert hält, hier an den Externsteinen zum Drachen der nordischen Sage geworden ist, wobei noch einmal der alte Name „Agister-Stein“ ins Gedächtnis kommt, das ja „Drachenfels“ bedeuten soll.

So zeigen sich in diesem einzigen Steinbild all die Elemente, aus denen sich Kunst und Kultur des Abendlandes während vieler Jahrhunderte zusammensetzten: aus dem byzantinischen Gefühl für Prunk und Würde, dem logisch-klaaren Denkverstand des alten Hellas und des antiken Rom und aus der sich selbst und anderen berausenden Fabulierkunst des germanischen Nordens; diese Elemente, deren faszinierende Vermischung gerade in jenen fernen Tagen ihren Anfang nahm, als der unbekannt Meister der „Kreuzabnahme“ an den Externsteinen seinen Meißel schwang.



Die Externsteine im Teutoburger Wald

Bild linke Seite und Bild oben: In vorgeschichtlicher Zeit bedeutende germanische Kultstätten. Im 11. Jahrhundert wurden Nachbildungen der heiligen Stätten in Jerusalem im Felsen eingebaut, deren Deutung auf eine Andachtsstätte im Zeitalter der Kreuzzüge schließen läßt.

Bild unten: Relief der Kreuzabnahme aus dem Jahre 1115. Diese aus dem gewachsenen Felsen gehauene Skulptur ist die früheste Großplastik in Deutschland.



AKTUELLES IM BILD



Bilder links:

Sensation in der Herrenmode macht die neue kragenlose Fausel-Jacke aus modisch interessantem Material. Grob gewobtes Leinen aus Wolle und Jute in Naturfarbe ist der Stoff dieses Modells, das in dem lässigen „Pulloverchnitt“ – weit im Rücken, eng an der Hüfte –, mit Teilungssteppnähten, rund verbreiterten Schultern und tief eingesetzten Fledermausärmeln modischen Chic mit männlich sportlichem Stil vereint. Originelle Details sind Knöpfe aus dem Horn von Wasserbüffeln und ein lebhaft gemustertes Futter in den Farben Bordeauxrot-Oliv (Modell: Fausel – Foto: service). – Der Vespa-Lastenroller: Im unermüdlichen Einsatz beim Friedhofgärtner.

Bilder rechts:

Die Statistik hat wohl recht, wenn sie behauptet, daß der Branntweinkonsum pro Kopf der Bevölkerung in den letzten zehn Jahren von 2,9 auf 4,8 Liter, der Wein- und Sektverbrauch von 5 auf 14 Liter angestiegen sind. Wieviel fröhliche Stunden mögen wohl diese alten Flaschen gebracht haben? – Zur Nachahmung empfohlen: Parkplätze für Motorräder, wie in Frankfurt (Main)

Cowboytreffen in Texas mit noch größerem Erfolg durchgeführt vom VC Rhein-Lahn

Auf dem idyllisch gelegenen Forellengut Texas am Rande des vielbesungenen Westerwaldes wurde das diesjährige Freundschaftstreffen des Vespa-Clubs Rhein-Lahn mit großem Erfolg für den Veranstalter — sprich Vespa-Boß Alfons Schleimer jr. aus Singhofen — durchgeführt. Begünstigt durch ein prima Campingwetter, kamen die Vespisten von nah und fern zu diesem originellen und ausgezeichnet organisierten Cowboytreffen. Im zünftigen Texasdreß ritten sie auf ihren schmucken Rollern daher wie auf den Rücken von Pferden — 150 an der Zahl.

Rund um den Forellenteich wurden Zelte aufgebaut, und schon gab es die erste Stärkung für die langen Fahrten: an einer offenen Feuerstelle Bratwurst vom Rost. Wer konnte da widerstehen? Verwegene Cowboys versuchten sich im Bogenschießen — den 1. Preis erhielt schließlich der Vespa-Club Deutsches Eck, Koblenz.

Im Scheine bunter Lampions, die den Garten und den gedeckten Tanzboden beleuchteten, begrüßte Schleimer jr. in einer launigen Ansprache seine vielen Gäste. Der Alterspräsident des VC Frankfurt, W. Steckenreiter, und das Ehrenmitglied Ilse Thouret erhielten je einen prachtvollen Nelkenstrauß — die Clubs aus Frankfurt, Gießen, Rheingau, Westerwald, Andernach, Bad Kissingen, Leihgestern und Deutsches Eck einen Wandteller als Souvenir.

Zur Wahl der Miß Vespa standen 10 charmante Bewerberinnen im Mittelpunkt einer ausgelassenen, fröhlichen Gesellschaft. Den Vogel schoß die überaus beliebte Edeltraut Müller aus Braubach ab; sie wurde mit brausendem Applaus, Blumen und der traditionellen Schärpe als Miß Vespa 1962 gekürt. Edeltraut ließ sich nicht lumpen. Zum Dank gab sie als „Lady von der Kartoffelranch“ mit ihrem Partner, dem „Banditen“, temperamentvolle Songs zum besten. Überhaupt: wohin man den Blick wendete — zum bretterbiegenden Tanzboden, in die Hubertus-Klause, in „Onkel Toms Hütte“ oder in den so idyllisch beleuchteten Garten mit den Teichen, in welchen sich Mond und Sterne glitzernd spiegelten — überall gab es nur frohe Gesichter und fröhliche, ausgelassene Stimmung. Keiner der Gäste spürte etwas von der Kühle der Nacht — dafür sorgten bis in den Morgen hinein Klänge „heißer“ Musik und heiße Getränke. Alles in allem: ein wohlgeklungenes Fest mit einer ausgefallenen, originellen Note und eine ganz vorzügliche Organisation.

I. Th.

FÜR SIE GELESEN

„Ferien im Schnee“ das ist jährlich das Schlagwort für Hunderttausende. Und von diesen Hunderttausenden wissen viele, wenn der Winter beginnt, noch nicht, wohin. Zu groß ist das Angebot, zu bunt und verlockend die Prospekte. Hier bringt das große Reise-Sonderheft „Ferien im Schnee“ der bekanntesten Skisportzeitschrift DER WINTER Rat und Hilfe durch übersichtlich zusammengestellte Angaben aller Wintersportorte in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich und Italien, einschließlich sämtlicher Bergbahnen und Lifte.

Außerdem findet man die beliebten Skikurs- und Skitourenwochen, ferner neues über die Ausrüstung, Mode und neuentdeckte Wintersportgebiete. Auch besinnliche und unterhaltende Beiträge verlocken zum Blättern in diesem umfangreichen Heft.

Ferien im Schnee, das große Reisesonderheft des WINTER. Format 23 x 31 cm, 136 Seiten mit einer Übersichtskarte „Wintersportorte der Ost- und Westalpen“. DM 2,80. Erschienen im Bergverlag Rudolf Rother, München.

Jubiläum im Wintersport

50 JAHRE WINTER

Der neue WINTER ist da! Und er stellt sich in einem neuen modernen flotten Gewand vor.

Kein Mensch würde ihm 50 Jahre geben. Aber er ist es! Das Heft beginnt mit einem Geburtstagswunsch in eigener Sache. „Spiele im Schnee des Weißen Berges“ — mit prächtigen

Bildern lockt uns Fred Uselmann hinauf in das weiße Flimmern des höchsten Berges Europas.

„M.Z.“ Das ist der geheimnisvolle Titel, den Erich Griefel seinem Wochenendvorschlag gibt. Text, Bild und Karte sind Verlockung und Führer zugleich.

Der nächste Aufsatz führt uns nach Galtür am Fuß der weißen Silvretta; ein meisterliches Bild von Heinz Müller-Brunke begleitet den Text.

Wer über Skitechnik was wissen will, findet in dem Interview mit Franz Kneißl einige Enthüllungen aus der Geheimkiste der Skibauer; und Argus der kritische fragt: „Was sagen Sie dazu?“ (Nämlich zur staatlichen Förderung des Skilaufs.)

In der Spalte „Weltumspannender Skilauf“ berichteten die WINTER-Mitarbeiter aus allen Ländern der Erde, und die WINTER-Leser kommen in mehreren Spalten ebenfalls zu Wort.

Einer der Höhepunkte der neuen Zeitschrift ist zweifellos das zweifarbige, gekonnt gestaltete Mittelstück „Skilauf heute!“ Hier wird uns eine lustige Stunde Skischule auf den Tisch gelegt. Es handelt sich dabei um eine Reihe, die durch den ganzen Jahrgang laufen wird.

Den Schluß des Heftes bilden heitere Beiträge, Karikaturen, ein Horoskop und ein Quiz, bei dem es Skier, Anoraks und sogar Winterferien zu gewinnen gibt.

Der WINTER erscheint im Bergverlag Rud. Rother, München, Einzelheft DM 1,20.

Ein Gespräch über motorisierte Zweiräder

Das führt uns nicht selten zu einem Punkt, der bisher immer wieder übersehen wurde: Seitdem es motorisierte Fahrzeuge gibt, üben diese auf die Jugend eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Es ist nur verständlich, wenn sich die jungen Menschen vor allem den Fahrzeugen zuwenden, die sie mit ihren bescheidenen Mitteln erwerben können. Das sind nun einmal Mopeds, kleine Motorräder oder Roller. Auf diesen Fahrzeugen lernen sie es, sich im Straßenverkehr zu bewegen, sie lernen es, Verkehrszeichen und -regeln zu beachten, und nicht zuletzt wird ihnen das Gefühl für den Motor, der das Fahrzeug antreibt, in Fleisch und Blut übergehen. Steigt ein solcher junger Mensch eines Tages auf einen Wagen über, so wird er sich dort bald zurechtfinden und nach unserer Meinung ein erheblich besserer Verkehrsteilnehmer sein, als sein Freund, der bisher mit einem motorisiertem Fahrzeug noch keinerlei Erfahrungen sammelte und nun plötzlich einen Wagen erwirbt. Man glaube doch nicht, daß die jungen Burschen auf ihren Mopeds oder Motorrädchen darauf ausgehen, Unfälle zu verursachen oder Schaden anzurichten, denn sie wissen sehr wohl, daß dabei ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben in erster Linie auf dem Spiele stehen. Deshalb wäre es sehr viel vernünftiger, wenn man, anstatt die Jugend mit erhobenem Zeigefinger vor den Gefahren des schrecklichen Straßenverkehrs zu warnen, ihnen beibrächte, wie sie sich zu verhalten haben, meint die **Motor Rundschau**, Frankfurt am Main.

DIES und DAS

Keine „Moped-Frisuren“! (kb) Auf das Verbot, Mopeds und Mokicks, die für nicht schneller als 40 km/st eingerichtet sind, zur Erzielung höherer Geschwindigkeiten oder größerer Lautstärke baulich zu verändern, hat das Bundesverkehrsministerium jetzt nachdrücklich hingewiesen. Das Verkehrsministerium erinnert daran, daß dadurch nicht nur die Betriebserlaubnis automatisch erlöscht und Fahrer bzw. Halter sich bei Benutzung eines solchen Fahrzeugs strafbar machen, sondern auch die Haftpflicht-Versicherer bei Unfällen verurteilte Beträge zurückfordern können.

Mehr Ferien auf dem Lande? (rb) Bauernhöfe als Ferienunterkünfte hat die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft auf ihrer Herbsttagung in Regensburg den Urlaubern empfohlen. Man erwägt, kleinbäuerliche Betriebe in reizvollen Gegenden entsprechend auszubauen. Ein Fragezeichen steht allerdings noch hinter dem Problem der Arbeitskräfte-Beschaffung.



1



4



2

Bild 1: Der Belfried in Gent über der Tuchhalle, das Wahrzeichen der Stadt (95 m hoch), 1320—1329 errichtet. Im Hintergrund die bischöfliche Kathedrale St. Bravo aus dem 10. Jahrhundert. — **Bild 2:** Brügge, die alte male-
rische Hansestadt in Flandern. Blick vom Vogelmarkt über die Grachten zum Belfried. — **Bild 3:** Das gotische Rathaus von Gent, eines der schönsten Architekturwerke Flanderns (15. bis 17. Jahrhundert). Im Hintergrund der Bel-



3



5

BILDER AUS FLANDERN

von Marjana Retzlaff

Ein Reisetip für die Saison 1963

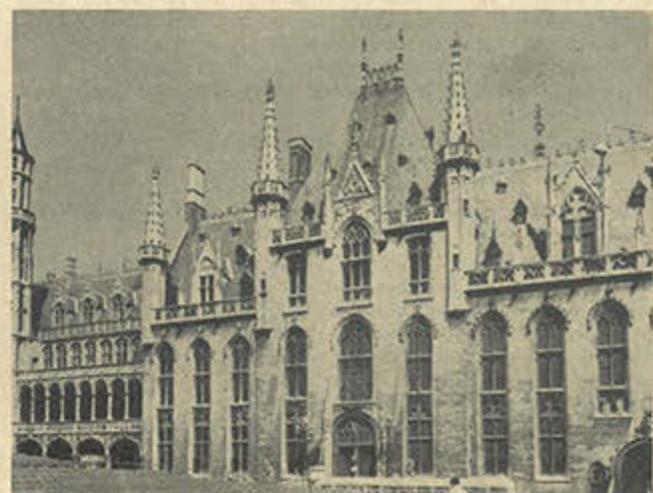


7

fried. — **Bild 4:** Das Rathaus von Löwen, gotischer Bau aus den Jahren 1448—1463 von Matthäus de Layens. Ein herrlicher Schrein städtischer Selbständigkeit. — **Bild 5:** Hanseatische Kaufhäuser an der Gracht in Brügge. — **Bild 6:** Das älteste Haus Brügges aus dem 12. Jahrhundert. — **Bild 7:** Das neugotische Gouvernementsgebäude der Provinzialregierung Westflanderns aus dem 19. Jahrhundert, an Stelle der ehemaligen Tuchhalle.



6



8

Zwei Mann und Zelt mit einer Vespa an der Côte d'Azur

„Warum sollen wir nicht mit deiner Vespa ans Mittelmeer fahren“, fragte mich mein Freund. Ich überlegte diesen Vorschlag, und nach einigem Hin und Her stimmte ich schließlich seiner Ansicht zu.

Zwei Tage vor dem Abfahrtstermin begannen wir unsere Vespa (Baujahr 1958 GS) zu beladen. Sie werden meinen, zwei Tage sei zu früh, nun wir wollten aber jeden Winkel bestmöglichst ausnutzen. Immerhin mußten Zelt, zwei Luftmatratzen, Schlafsäcke, Decken und das, was man sonst noch zum Camping braucht, mitgenommen werden. Als die Nachbarn hörten, daß wir mit diesem vollgepackten Gefährt zu zweit ans Mittelmeer wollten, schüttelten sie die Köpfe und meinten, daß wir spätestens nach 300 Kilometern umkehren würden. Aber ich hatte meine Vespa teils in der Werkstatt, teils selbst auf die Reise vorbereitet und konnte so beruhigt die Tour antreten. An Ersatzteilen nahm ich Gas-, Kupplungs-, Brems- und Schalt-Reservezüge mit; außerdem eine Zündkerze, Sicherungen und natürlich eine Reserverad. Nun konnte es also losgehen.

In aller Frühe starteten wir. Als wir so langsam losrollten, war mir doch nicht so ganz wohl zumute, eine so lange Strecke zu fahren. Meine Vespa hatte ja auch immerhin 20 000 km gelaufen. Doch ich sollte eines Besseren belehrt werden.

Von Godesberg fuhren wir durch die Eifel, wo wir zu beiden Seiten einer schönen Straße äsende Rehe entdecken konnten. Landsam stieg weißer Nebel aus dem dunkelgrünen Nadelwald empor. Hier schossen wir unsere ersten Fotos. Weiter ging's über Luxemburg, Metz, Nancy bis Dijon. Unser Zelt schlugen wir auf einer Wiese auf und am nächsten Morgen fanden wir uns mitten in einer blökenden Kuhherde wieder. An diesem Tag rollten wir durch Frankreichs herrliche Landschaften. Weingärten und Pfirsichplantagen wechselten sich längs des Rhönetales ab, was wir natürlich begrüßten. An diesem Tag kamen wir bis Valence. Der dritte und letzte Tag unserer ersten Etappe sollte der anstrengendste werden. Glühende Hitze und Berge machten Mensch und Maschine zu schaffen. Oft mußten wir den kühlenden Schatten der Bäume aufsuchen, um ein wenig auszuruhen. Unsere Vespa ließ uns nicht im Stich. Wir fuhren durch sonnenausgedörrte Landteile und durch Gebiete, die von Waldbränden heimgesucht worden waren. Dann hatten wir unser erstes Ziel, St. Tropez, erreicht. Es bereitete uns einige Schwierigkeiten, in diesem überfüllten Hafendörfchen einen Campingplatz zu finden. Aber einige französische Vespa-Freunde halfen uns bei der Suche.

Am nächsten Tag wurden wir schon sehr früh von der Sonne geweckt, die unserm Zelt mächtig einheizte. Nach einem erfrischenden Bad, bummelten wir durch die Stadt. Ich kann voll Stolz berichten, daß ich so ungefähr der einzige war, der in St. Tropez einen Parkplatz erhaschen konnte.

Nach einer Woche Aufenthalt ging die Fahrt weiter nach Juan-les-Pins. Die Strecke, eine der schönsten die ich kenne, verlief unmittelbar am Gestade des Mittelmeeres. Teilweise ging die Straße durch die Seealpen, die mit ihrer rötlichen Färbung einen guten Kontrast zu dem dunkelblauen Wasser und dem ewig lachenden Himmel bildeten. Mit meiner Vespa war ich diesmal den meisten Autos überlegen, da auf der engen und kurvenreichen Straße ein Überholen schwierig war. Nach zweistündiger Fahrt gelangten wir nach Juan-les-Pins, einem feudalen Badeort mit palmenumranderten Alleen und einer Unzahl von Jazz- und Nacht-Clubs. Wir trafen hier



Hafenpromenade in St. Tropez



Erstauntes Erwachen: Mitten unter einer Kuhherde befand sich unser Zelt

Stars und Jazzgrößen aus ganz Europa. Doch nach einer weiteren Woche hieß es Abschied nehmen. Richtung Monaco sollte es gehen. Die „Moyenne Corniche“, eine Straße, die von Nizza nach Monaco führt, gestattete uns einen grandiosen Blick von oben auf das Mittelmeer. An manchen Stellen ist die Corniche in die Felsen eingesprengt worden und entführt uns durch Tunnel und über Schluchten hinweg in die Alpenwelt des Mittelmeeres. Kakteen, Agaven und Zypressen lassen diese Fahrt zu einem großartigen Erlebnis werden. Doch plötzlich erwachten wir aus unserem Traum. Blubb, blubb machte es, und unsere Vespa stand still. Der Spirit war ausgegangen. Ich hatte vergessen rechtzeitig zu tanken. — Was nun tun, hier in den Bergen, wo es keine Tankstellen gab. Wir begannen zu schieben; wenn es bergab ging, schwenkten wir uns auf die Maschine und rollten zu Tal bis der nächste Berg erklimmen werden mußte. Nach einstündiger Schiebung kam zu unserer Erlösung eine Tankstelle. Jetzt wußte ich, was ich noch brauchte: einen kleinen Kanister. Aber bald waren wir wieder auf Achse in Richtung Monaco. Schon während der ganzen Zeit schauten wir nach Campingplätzen aus. Entweder waren sie besetzt, oder es gab keine am Meer. Langsam wurden wir ungeduldig. Nur noch drei Kilometer bis Monaco und es war kein geeigneter Platz zu finden. Nichts zu machen; wir mußten wieder zu unserem alten Campingplatz bei Nizza fahren, 100 km umsonst gefahren und dann wieder bei größter Mittagshitze das Zelt aufbauen. Wenn das keine Anstrengung ist. Todmüde legten wir uns abends in unsere Schlafsäcke und wurden erst spät am Morgen von einem außergewöhnlich starken Wind geweckt, dem gefürchteten „Mistral“. Unser Zelt drohte wegzuwehen, nur durch Steine und Leinen konnten wir es bändigen.

Jetzt waren die letzten zwei Wochen angebrochen. Unser Quartier legten wir nach Sète. Auf dieser Strecke kamen wir durch die alte Hafenstadt Marseille. So ein reges und internationales Treiben habe ich noch in keiner anderen Stadt gesehen. Aber auch ein so dunkles und unheimlich wirkendes Hafenviertel wie das in Marseille ist mir auch noch nir-

gends begegnet. Mit Maschinenpistolen ausgerüstete Polizisten rieten uns, die Photoapparate wegzustecken, wenn wir das Hafengebiet durchqueren wollten. — Ein großer Gegensatz zu diesem Gebiet war der Yachthafen. Hier, wo Segel- und Motoryachten aus allen Ländern lagen, versuchten uns bärtige Seeleute zu einer Fahrt zum Chateau d'if, der Insel auf der der Graf von Monte Christo gefangen gehalten wurde, zu überreden. Mit tollen Gebärden und Redeschwällen wollten sie uns die Fahrt schmackhaft machen. Aber uns blieb keine Zeit mehr, denn 200 km mußten noch bewältigt werden. Dank der guten Straßen, die wir übrigens in ganz Frankreich vorfanden, kamen wir schon um 18 Uhr in unserem letzten Reiseziel an. In Sète verlebten wir den letzten und zugleich ruhigsten Teil unserer Ferien. Viel Ruhe hatten wir auch nötig, denn der Tag der Rückfahrt nach Deutschland kam immer näher. An einem Vormittag kamen wir mit einigen Vespa-Freunden aus einem Lyoner Vespa-Club zusammen. Sie sagten, daß sie in einem Tag von Lyon bis ans Mittelmeer gefahren seien. Nun, am nächsten Tage habe ich dann gesehen, daß dies möglich ist. Ich bin sogar bis Chalon gekommen. Schon früh am nächsten Tag verpackte ich Zelt und Campingartikel und rollte in Richtung Heimat.

Ich sollte noch lange rollen, denn 600 km an einem Tage zu bewältigen ist nicht die leichteste Sache. Aber dann war ich glücklich, als ich mich zu Hause zur wohlverdienten Ruhe begeben konnte; 3600 km hatten meine Vespa, mein Freund und ich zurückgelegt.

Ich bin sicher, daß ich von den erlebten Eindrücken dieser schönen Reise noch lange zehren werde. Ebenso glaube ich, daß das nicht meine letzte Reise gewesen ist, die ich zu zweit mit Zelt und mit einer Vespa gemacht habe. Rüdiger Worch

§ Paragraphen §

Angetrunkener Soziusfahrer

Ein zwar nicht absolut fahruntüchtiger, aber doch erheblich alkoholbeeinflusster (1,1 Promille) Mopedfahrer handelt pflichtwidrig, wenn er einen etwa unter dem gleichen Alkoholgehalt stehenden Soziusfahrer mitnimmt.

OLG Hamm — 3 Ss 575/61

Haftungsausschluß bei alkoholierter Motorradtour?

(gri) Immer wieder haben sich die Gerichte mit Fällen zu befassen, in denen der Sozius eines alkoholisierten und dann verunglückten Motorradfahrers auf Schadenersatz klagt. Die Einwendung des Fahrers ist dann in aller Regel: Wir haben jede Haftung ausgeschlossen. Natürlich werden Fahrer und Beifahrer in den wenigsten Fällen einen entsprechenden schriftlichen Vertrag vorlegen können. Wann aber kann man von einem stillschweigenden Haftungsausschluß reden?

Das Oberlandesgericht Celle sagt: „Die Tatsache allein, daß die Parteien befreundet waren, schon öfters gemeinsame Fahrten mit dem Krad unternommen hatten und auch diese Fahrt zum gemeinsamen Vergnügen unternahmen, läßt diese Schlussfolgerung auf stillschweigenden Haftungsausschluß noch nicht zu.“

Freilich werde der Sozius seinerzeit damit gerechnet haben, daß sein Fahrer Alkohol trinken werde, aber auch das reiche für einen stillschweigenden Ausschluß jeglicher Haftung nicht aus. Wenn allerdings der Fahrer bei Antritt der Fahrt erkennbar fahruntüchtig gewesen sei, könnte man, so meinten die Celler Oberlandesgerichtsräte, von einem Handeln auf eigene Gefahr sprechen, das sich der Sozius anrechnen lassen müsse. (5 U 100/59)

Wann besteht die absolute Fahruntüchtigkeit?

DEA-PRESS. Die Revision des Angeklagten, der wegen Verkehrsuntüchtigkeit infolge Alkoholgenusses bei einem Blutalkoholgehalt von 0,8 Promille verurteilt worden war, ist unbegründet.

Die absolute Fahruntüchtigkeit eines Kfz.-Fahrers beginnt zwar beim Kraftwagenfahrer erst bei 1,5 Promille, bei einem Motorrad- oder Mopedfahrer bei 1,3 Promille. Ein unter 1,5 Promille liegender Blutalkoholgehalt führt demnach nicht ohne weiteres zur Feststellung der Fahruntüchtigkeit eines Kraftwagenfahrers. Vielmehr sind in einem solchen Falle sämtliche Begleitumstände „unter Ausschöpfung aller etwa zur Verfügung stehenden Erkenntnisquellen“ zu berücksichtigen, um feststellen zu können, ob die Gesamtleistungsfähigkeit des Fahrers „namentlich infolge Enthemmung sowie geistig-seelischer und körperlicher Leistungsausfälle so weit herabgesetzt ist, daß er nicht mehr fähig ist, sein Fahrzeug im Straßenverkehr eine längere Strecke, und zwar auch bei plötzlichem Eintritt schwieriger Verkehrslagen, sicher zu steuern.“

(BGHStr. 13, 90; vgl. auch BGH in VRS 14, 284/285.)

W. GOTTlieb WOHLGESANG

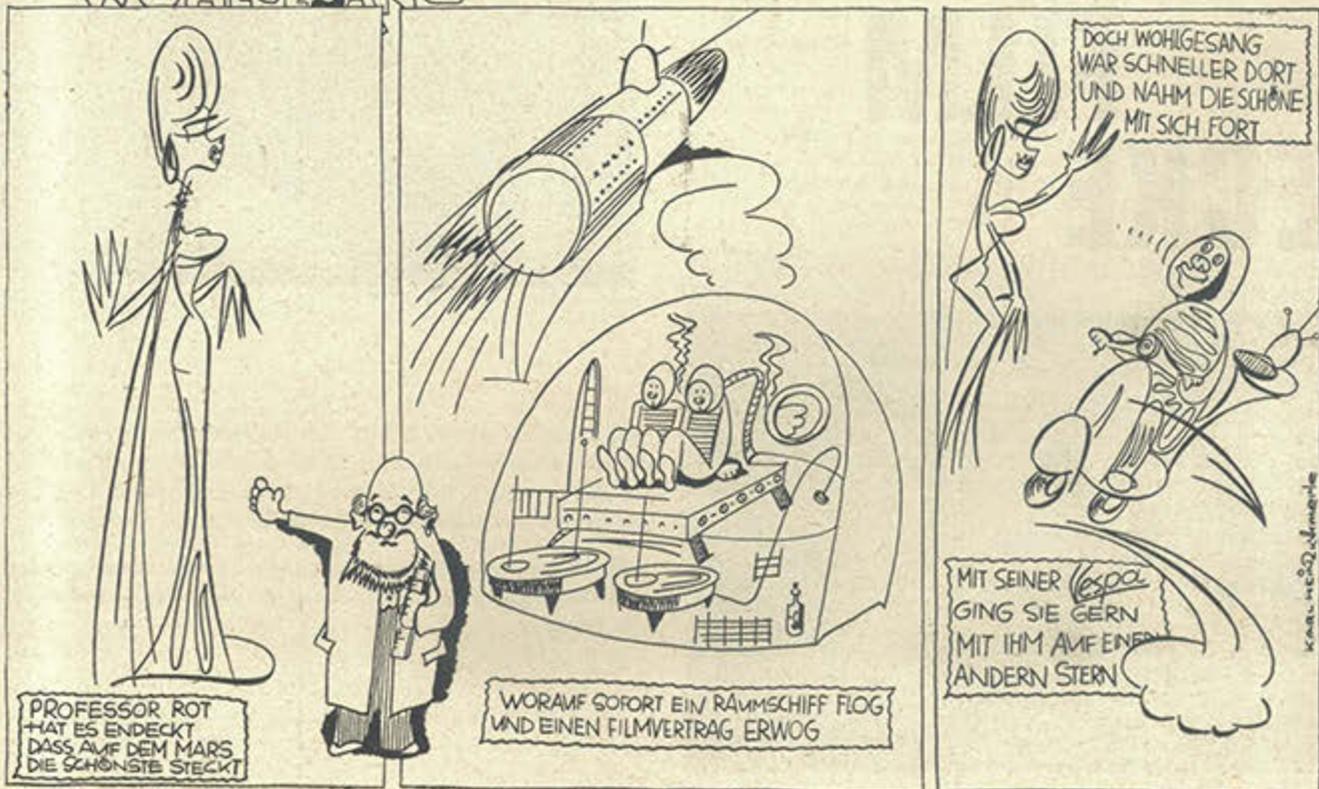




Bild 1: Die Kinder von Longeverne werden beim Fischen von den Feinden beobachtet und unter Beschuß genommen. Als Panzer dient ihnen ein großer Sonnenschirm. Eine Szene aus dem Gloria-Film „Der Krieg der Knöpfe“.

Bild 2: Die beiden alten Kampfhähne Don Camillo, jetzt Monsignore (Fernandel), und Peppone, jetzt Senator (Gino Cervi), treffen sich nach Jahren durch einen Zufall in einem Schlafwagen wieder. Eine Szene aus dem Gloria-Film „Hochwürden Don Camillo“.



DIE FILM ECKE



Bild 3: Luisella Boni, eine attraktive und rassige Italienerin, in einer Szene des neuen Abenteuer-Farbfilms der Gloria „Zwischen Schanghai und St. Pauli“. Sie liebt einen international gesuchten Gangster und wird beinahe ahnungslos mitschuldig an einem Verbrechen.

Bild 4: Strafgericht unter der Brause. Ingrid Andree, Gunther Philipp und Günter Pfitzmann in einer Szene des Gloria-Films „Nachts ging das Telefon“.

Abenteuer in Rom



Bild oben: Mit allen ihr zu Gebote stehenden Verführungskünsten versucht die reizvolle Angie Dickinson in dem vergnüglichen Film „Abenteuer in Rom“, den ihren Fängen entgleitenden Troy Donahue wieder zurückzuerobert. – **Bild rechts oben:** Abenteuer in Rom führen in dem gleichnamigen Italienfilm für ein junges hübsches Mädchen (Suzanne Pleshette) nicht nur zu ihrer ersten großen Liebe (Troy Donahue), sondern natürlich auch zu vielen vergnüglichen und turbulenten Verwicklungen. – **Bild rechts unten:** Einen „Lehrmeister in Liebe“ suchte – und fand die reizvolle Suzanne Pleshette (die in dem vergnüglichen Film „Abenteuer in Rom“ extra nach Italien fuhr, um hier die Liebe zu studieren) in dem charmanten Rossano Brazzi.

Fotos: Warner Bros



Das älteste und ewige Abenteuer bleibt die Liebe. Jeder erlebt es auf seine Art und in etwa orientiert nach seiner augenblicklichen Umwelt. Bevorzugter Wunsch-Schauplatz dafür ist jedoch Italien mit seiner Sonne, Romantik, seiner Landschaft, den Liedern und — wie man sich glaubwürdig zuraunt — mit seinem „Dolce far niente“, dem herrlich süßen Nichtstun. Also zog auch eine Amerikanerin aus um an der Sonne die Liebe zu erleben. Es wurden Abenteuer daraus: „Abenteuer in Rom!“

„Abenteuer in Rom“ heißt deshalb der spritzige Farbfilm von Warner Bros aus der Delmer Daves-Produktion, der jetzt mit Anfang des Jahres 1963 in den Lichtspieltheatern der Bundesrepublik anläuft. Hauptdarsteller sind Troy Donahue, Angie Dickinson — die sich mit dem heiteren Farbfilm „Jessica“ auf dem Kontinent eingeführt hat — sowie Rossano Brazzi und als neu entdecktes Talent Suzanne Pleshette. Weitere wichtige Mitwirkende: Rom, die Römer und eine Vespa. Dem Film vorausgeeilt ist das Lied und der Schallplattenschlager „Al di là“. Regie führt Delmer Daves.

Kunststück, daß ein so bezauberndes Mädchen wie Prudence (Suzanne Pleshette) endlich einmal wissen will, was es mit der Liebe nun eigentlich wirklich auf sich hat. Deshalb nun gleich nach Italien auszureisen, mag zwar etwas überspannt erscheinen, aber schließlich hat sie das ganze Briarwood College satt bis oben hin, und endlich hat man von Italien selbst in Amerika so allerhand gehört...

Er (Rossano Brazzi) ist eine Zierde seines Landes, heißt wahrhaftig Roberto und sieht auch so aus: italienisch von oben bis unten. Und das beste: er begegnet Prudence gleich auf dem Schiff, noch während der Abfahrt im Hafen von New York. Prudence hat beileibe nichts dagegen einzuwenden, daß er sie in ihre Kabine begleitet. Um so mehr jedoch Albert, ein junger Mann, der auch nach Italien fährt. Nicht um die Liebe, sondern um die Kultur der alten Etrusker zu studieren. Und



weil man miteinander bekannt ist, haben die Eltern von Prudence ihn gebeten, ein bißchen auf sie aufzupassen. Was er denn nun auch tut. Aber Roberto bleibt mit Charme und Eleganz im Spiel. Er ist es auch, der Prudence und Albert in Rom in einer netten kleinen Pension unterbringt, in der auch einer junger Architektur-Student namens Don Porter (Troy Donahue) wohnt. Zwar kein Italiener, sondern „nur“ Amerikaner, aber dennoch sympathisch, wie Prudence sich eingestehen muß. Und als sie mit gelinder Enttäuschung bei Robertos ersten Küssen nicht das erwartete „Glöckchen-Klingen“ erlebt, läßt sie sich nicht ungern durch Don vom vorgefaßten Ziel — die Liebe zu erleben — ablenken.

Man tummelt sich so durch die Gegend, sammelt Eindrücke — oder auch nicht — reiht sonnige, lachende, blaue Stunden aneinander, denkt an nichts Böses — und auf einmal ist sie da: die Liebe! Da hilft nichts, als eilends die Koffer zu packen und zu verreisen. Natürlich gemeinsam. Rom ist viel zu klein, um so viel Glück zu fassen, nein, das ganze Italien muß es sein. Und die Fremdenverkehrsindustrie soll leben. Überhaupt: alles soll leben und so glücklich sein wie Prudence und Don, die man überall, wohin sie kommen, für ein Flitterwochen-Pärchen hält. Aber das sind sie nicht. Was sich die Leute nur immer gleich so denken. Vor allem Albert, dem sie in Verona zufällig begegnen. Roberto hatte jedenfalls mehr Lebensart, der gratulierte Don wenigstens.

Aber dann kommt der große Knall. Er heißt Lyda (Angie Dickinson) und ist Dons Verflozene. Hat Albert die Glücksreise jäh unterbrochen, so beendet Lyda sie. Die Verflozene ist allzu gegenwärtig. Dies sind ihr Rom und ihr Don, und Prudence ist eine kleines Mädchen aus der großen US-Provinz, das nichts von der Liebe versteht. Auf Sex verkleidet will Prudence sich nun von Roberto in Liebeskunst unterweisen lassen, um Lyda aus dem Feld zu schlagen. Aber Roberto erteilt ihr eine andere Lektion: was Prudence nicht schafft, das schafft eine Lyda-Kopie nimmermehr. Ein gebrochenes Herz reist zurück in die Heimat. Aber am Kai in New York steht Don, um sie für immer in die Arme zu schließen ...



ORIGINAL
Vespa
ZUBEHÖR

ergänzt den Fahrkomfort und verleiht Ihrem Roller eine persönliche Note solider Eleganz. Vespa-Original-Zubehör ist für Sie entwickelt, geprüft und bei allen VESPA-Werksvertretungen erhältlich.

VESPA GMBH AUGSBURG



Für mich
VEITH



Reifen von Veith = Sicherheit

Liebe Clubkameraden!

Jetzt schreiben wir bereits 1963. Alle unsere Hoffnungen und Wünsche richten wir an das neue Jahr, das noch im Schleier der Ungewißheit vor uns liegt.

Ich glaube, ich spreche im Namen von allen Vespa-Freunden, wenn ich mir vom neuen Jahr für uns Vespabegeisterte ein

schönes Frühjahr, einen heißen Sommer und einen milden Herbst wünsche.

Der Treffenkalender auf der Innenseite dieses Heftes verheißt uns neben den gewiß wieder zahlreichen Freundschaftstreffen eine schöne Saison im Vespa-Club von Deutschland.

Trotz Eis und Schnee sind die Vorbereitungen für unsere Veranstaltungen 1963 bereits in vollem Gange. Deshalb können wir uns schon jetzt auf den Beginn der Rollerei freuen. In diesem Sinne wünsche ich allen Freunden des VESPA TIP ein glückliches und erfolgreiches Jahr.

Herzlichst
Ihr Wolfgang Schramm

Mitteilungen unserer Mitglieder



I. Orientierungsfahrt des VC Velbert

Der Vespa-Club „Schloß-Vespen“ Velbert (Rhld.) veranstaltete zum ersten Male in seiner Heimatstadt ein Freundschaftstreffen, welches mit einer Orientierungsfahrt „Rund um Velbert“ sowie einer Zielfahrtwertung verbunden war.

Zu diesem Treffen kamen rund 60 Vespa-Fahrer von 8 Clubs der näheren Umgebung.

Bei kühl-trockenem Wetter konnten die Fahrer in Abständen von 2 Minuten gestartet und auf die schöne Strecke geschickt werden.

Die Strecke umfaßte 47 km. Bei einem Schnitt von 20 km/st mußten 3 Kontrollstellen angefahren werden. Nachdem alle Fahrer das Ziel in Velbert wieder angefahren hatten, fand in einem Gasthaus ein gemeinsames Eintopfessen statt.

Eine Kapelle sorgte für Musik, und so kamen auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht.

Alles war dann gespannt, als der 1. Vorsitzende des Vespa-Clubs Velbert, Hans-Gerd Filzen, die Siegerehrung vornahm.

Die Auswertung ergab folgendes Bild:

Zielfahrtswertung	1. Preis VC Ratingen e.V.	464 km
	2. Preis VC Wattenscheid	444 km
	3. Preis VC Dormagen	256 km

Orientierungsfahrt	1. Preis VC Lintorf	Herr Heß
	2. Preis VC Ratingen	Herr Kraus
	3. Preis VC Ratingen	Herr Meitz

Die Nächstplatzierten konnten mit Sachpreisen ausgezeichnet werden.

Nach Ablauf des Treffens hatten wir die Bestätigung der einzelnen Clubs, ein schönes Freundschaftstreffen mit Erfolg durchgeführt zu haben.



Vespa-Club Bad Homburg mit „Maske in Blau“

Römer-Helme



- die meistgetragenen
- die 100 000 fach bewährten
- nach DIN Mot geprüft

HANS RÖMER · NEU-ULM (DONAU)
Helme und Ausrüstungen · Telefon 78452-34 · Fx 0712894

Viel Beifall für den VC Bad Homburg

Beim „Operettenzauber im Laternenschein“ in Bad Homburg der alljährlich veranstaltet wird, beteiligte sich der Vespa-Club mit einem eigenen Lichterwagen, der unter dem Motto „Maske in Blau“ viel Beifall bei den Tausenden von Zuschauern fand, die von nah und fern gekommen waren, um den Lichterzug zu sehen.

Der Bad Homburger Vespa-Club zeigte damit wieder einmal den richtigen Weg wie man den Kontakt mit der Bevölkerung findet, aber auch wie man neue Mitglieder gewinnen kann.

Wohl bedeutete die Gestaltung eines solchen Wagens viele Stunden Arbeit, aber der Beifall des Publikums reißt bekanntlich sogar große Künstler dazu hin einen weiteren Beitrag gratis zum Besten zu geben. Bemerkenswert ist zudem, daß der Bad Homburger Club erst seit 1960 in Bad Homburg besteht und durch Mitwirken bei derartigen örtlichen Veranstaltungen schon einen guten Ruf in dem Kurort besitzt.

Peter Andresen

Freundschaftstreffen des VC Bad Wimpfen

Am 6. und 7. Oktober wurde das romantische und mittelalterliche Städtchen Bad Wimpfen durch den Lärm von über 100 Vespen aus dem Schlaf geweckt. Auf Einladung des VC Bad Wimpfen trafen die Vespa-Clubs aus Stuttgart, Erbach, Pforzheim, Reutlingen, Tübingen, Backnang, Schwäbisch Hall, Heidenheim, Kornwestheim und Heilbronn zwischen 14 und 16 Uhr auf dem Platz vor dem Club-Lokal Gasthaus „Neues Tor“ ein, um somit dem jungen Club Bad Wimpfen ihre Verbundenheit zu demonstrieren und mit der zahlreichen Teilnahme zum guten Gelingen des Treffens beizutragen.

Nachdem den einzelnen Teilnehmern ihre Unterkünfte zugewiesen waren, wurde auf einem geeigneten schönen Gelände ein Geschicklichkeitsturnier ausgetragen. Von jedem erschienenen Club konnten drei Fahrer teilnehmen. Auf dem Parcours waren 10 Hindernisse aufgebaut, die als einziger Clubkamerad Vetter vom VC Tübingen meisterte, ohne Strafpunkt und mit der besten Zeit. Auf den Plätzen folgten Fütterer vom VC Pforzheim und Bopp vom VC Reutlingen mit je 7 Fehlern.

Für das Treffen wurde keine Zielfahrtwertung durchgeführt, obwohl viele Teilnehmer damit gerechnet hatten. Es wurde dafür jedem Club ein schönes Erinnerungsgeschenk überreicht. Diese Lösung erwies sich als die beste, da dadurch nicht nur die größeren Clubs eine Erinnerung mit nach Hause nehmen konnten.

Abends um 20 Uhr versammelten sich sämtliche Teilnehmer in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Clublokals Gasthaus „Neues Tor“. Der Vorstand des VC Bad Wimpfen und der Leiter des Verkehrsamts der Stadt Bad Wimpfen begrüßten die über 200 Teilnehmer aufs herzlichste. Ein reichhaltiges Programm sorgte für Stimmung und gute Laune, wobei der noch nicht aktive Vespa-Freund Rudi aus Stuttgart der Star des Abends war.

Am Sonntagmorgen war Gelegenheit zu einer Einfahrt in das Steinsalzbergwerk in Bad Friedrichshall-Kochendorf. Zahlreiche Teilnehmer nutzten die Gelegenheit und konnten viele Sehenswürdigkeiten 180 m unter der Erde bewundern. Am Nachmittag spielte eine 3-Mann-Kapelle zum Tanztee auf, bis dann am späten Nachmittag die einzelnen Clubs die Heimfahrt antraten.

VC Kitzingen Unterfränkischer Meister in der Mannschaftswertung

Nach dem 1. Durchgang (Fuchsjagd) beim VC Würzburg am 6. Mai 1962 lautete die Reihenfolge in der Mannschaftswertung zur Unterfränkischen Vespa-Meisterschaft: 1. VC Würzburg, 2. VC Bad Kissingen, 3. VC Kitzingen und 4. VC Hanau.

Da das geplante Trial und Geschicklichkeits- sowie Quizturnier in Hanau bzw. Bad Kissingen und Aschaffenburg vorzeitig abgesagt wurde, bedeutete die 2. Veranstaltung in Kitzingen in dieser Meisterschaft zugleich auch den letzten Durchgang.

Am 26. August 1962 hieß es also „Start zum letzten Lauf zur Unterfränkischen Vespa-Meisterschaft“ in Kitzingen (Main). Dank des schönen Wetters folgten die Clubs aus Ansbach, Coburg, Rothenburg ob der Tauber sowie die beteiligten Mannschaften an der Meisterschaft VC Bad Kissingen und VC Würzburg der Einladung. Die Straßenralley lief unter dem Motto „Sehenswürdigkeiten der näheren Umgebung von Kitzingen“. Insgesamt mußten acht Kontrollpunkte passiert werden, und zwar in einer vorgeschriebenen Zeit sowie Kilometer-Höchstzahl.

Bei diesem 2. Lauf zur Unterfränkischen Vespa-Meisterschaft konnte der VC Kitzingen einen ganz klaren Vorsprung vor VC Würzburg und VC Bad Kissingen herausfahren. An diesem großen Erfolg waren die Fahrer Heinz Hüller, Walter Preun, Horst-Dieter Zänglein und bei der Fuchsjagd in Würzburg auch der Fahrer Norbert Filla beteiligt. Durch diesen Punktevorsprung konnte sich der Vespa-Club Kitzingen vom dritten auf den ersten Platz in der Gesamtwertung der ausgetragenen Läufe vorarbeiten. Es folgte der VC Würzburg, VC Bad Kissingen und der VC Hanau, der nur an der ersten Veranstaltung in Würzburg teilnahm.

Unterfränkischer Einzelmeister wurde Günter Ansmann, VC Würzburg, vor Walter Preun, VC Kitzingen, der durch

Zeitstrafpunkte bei der Straßenralley in Kitzingen um den Meistertitel gekommen ist.

Am Spätnachmittag wurde die Preisverteilung im Clublokal „Würzburger Hofbräu“ vorgenommen. Hierbei erhielt der VC Kitzingen vom Vespa-Club von Deutschland als Unterfränkischer Mannschaftsmeister einen Pokal überreicht. Auch der Einzelmeister Günter Ansmann vom VC Würzburg erhielt einen Pokal.

III. Intern. Schwarzwälder „Hüttenparty“ des VC Emmendingen

Am Samstag und Sonntag, dem 5. und 6. Oktober, fand in der Emmendinger Skihütte auf dem Feldberg die zur Tradition gewordene „Hüttenparty“ statt. Auch diese Hüttenparty war wieder mit einer Ziel- und Bildersuchfahrt verbunden. An beiden Fahrten beteiligten sich aus den benachbarten Vespa-Clubs insgesamt 60 Roller mit über 100 Personen.

Die einzelnen Clubs mußten auf dem Feldberg nach der ihnen vorgeschriebenen Zeit auf dem Zielplatz beim Hebelhof eintrafen, damit sie keine Strafpunkte erhielten. Hier wurden sämtliche Maschinen überprüft, ob sie den Bestimmungen der StVO entsprachen. Nach Beendigung dieser Prüfung konnte sich jeder Teilnehmer mit Fleischbrühe stärken.

Dann ging es an den Start zur Bildersuchfahrt. Sie führte über eine 25 Kilometer lange Strecke durch ein landschaftlich schönes Gebiet, vom Hebelhof über Bärental, Titisee und Feldsee im Rundkurs wieder zurück zum Feldberg. Unterwegs befanden sich vier Besonderheiten (ein Wegweiser, eine Treppe, ein markanter Felssockel und ein Hinweisschild), die an Hand einer Fotografie erkannt werden mußten. Außerdem standen auf der Strecke noch fünf Kontrollposten. Zwischen diesen Kontrollposten mußten die Fahrer den jeweiligen in der Startkarte angegebenen Schnitt fahren bzw. einhalten. Es mußten Schnitte von 27, 24 und 34 Kilometer gefahren werden. Ebenfalls befand sich zwischen den Kontrollposten noch ein Zeitnehmer, welcher die Aufgabe hatte, zu prüfen, ob die gestarteten Teilnehmer auch den zu fahrenden Schnitt einhielten.

Nach Abschluß der Bildersuchfahrt, die wieder jedem große Freude bereitet, waren die Clubs Gäste des Vespa-Clubs Emmendingen auf der Skihütte. Hier wurde gemeinsam das Nachtessen eingenommen. Dann hieß der 2. Vorsitzende Horst Freyler, die Gäste willkommen, ebenfalls wurden auch vom 1. Vorsitzenden des Skiclubs Emmendingen alle Vespa-Freunde auf das herzlichste begrüßt.

Im Verlauf des Unterhaltungsabends nahm der 1. Vorsitzende Helmut Knöllner die Preisverteilung für die Gäste der Ziel- und Bildersuchfahrt vor. Den ersten Preis, einen Pokal, sowie den zum erstenmal von Vespa-Club Emmendingen gestifteten Wanderpokal gewann der Vespa-Club Konstanz. Die nachfolgenden Plätze belegten die Vespa-Clubs Singen, Lörrach, Schopfheim, Colmar, die alle einen wertvollen Pokal in Empfang nehmen konnten. Dann ging die Veranstaltung in froher Stimmung und guter Laune bis in die frühen Morgenstunden weiter.

Am Sonntagmorgen unternahmen alle nach dem Frühstück wieder gemeinsam eine Wanderung im schönen Feldberggebiet.



Wanderpokal mit Pokalen für die Hüttenparty 1962 des VC Emmendingen



In Memoriam: Rotraut Beling vom VC Bremerhaven

Nachruf

„Wer kann denn sagen,
daß es nicht des Herrn Wille war?“

Liebe Rotraut!

Wir können kaum in Worte fassen, was wir empfunden haben, als wir von Deinem plötzlichen Tod erfuhren. Tief erschüttert standen wir an Deiner Bahre, um noch einmal Dein Gesicht zu sehen und von Dir Abschied zu nehmen, ein jeder ganz für sich allein.

An Deinem Grabe nahmen wir endgültig Abschied von Dir und waren in tiefer Anteilnahme bei Deinen Eltern, die ihr Leid um Deinen frühen Tod mit einer Fassung tragen, die uns mit stiller Bewunderung erfüllt.

Liebe Rotraut, an dieser Stelle, hier in diesem Heft, das Dir durch Deine Liebe zu Deiner „GS“ so vertraut war, nehmen wir Abschied für immer von Dir. In unseren Gedanken aber bist Du immer noch bei uns.

Ruhe in Frieden.

Deine Clubkameraden

Bremerhaven, den 10. Oktober 1962.

Geschicklichkeitsturnier in Koblenz

Am 16. September veranstaltete der Vespa-Club „Deutsches Eck“ in Koblenz ein Geschicklichkeitsturnier. Obwohl das Wetter ziemlich unfreundlich war, trafen bis 10.30 Uhr 60 Vespa-Fahrer ein. Nach Ausgabe des Begrüßungs-Trunkes und der Startnummern ging pünktlich um 11 Uhr der erste Vespa-Fahrer an den Start. Die Hindernisse waren genau nach dem Plan des VCVD aufgebaut und somit jedem bekannt. Den Koblenzer Schaulustigen wurden über Lautsprecher Erklärungen zum Geschicklichkeitsturnier gegeben. Während des Turniers wurden Vespa Tips, Luftballons und Fähnchen an die Kinder verteilt. Am Turnier beteiligten sich 54 Fahrer von 10 Vespa-Clubs. Gegen 12.15 Uhr war das Turnier beendet und die Fahrer und Sozias fuhren zum Mittagessen ins Clublokal des VC „Deutsches Eck“. Anschließend machten einige Clubs einen Bummel durch Koblenz, und um 15 Uhr trafen sich sämtliche Teilnehmer am Turnier auf dem Turnierplatz zur Siegerehrung. Ganz besonders freuten wir uns darüber, daß wir unser Ehrenmitglied Herrn Norbert Schöntges, Vespa-Großhändler aus Oberlahnstein, mit seiner Gattin begrüßen konnten. Nach einer kleinen Ansprache des 1. Vorsitzenden des VC „Deutsches Eck“ wurden die Sieger der Zielfahrtwertung und des Geschicklichkeitsturniers geehrt.

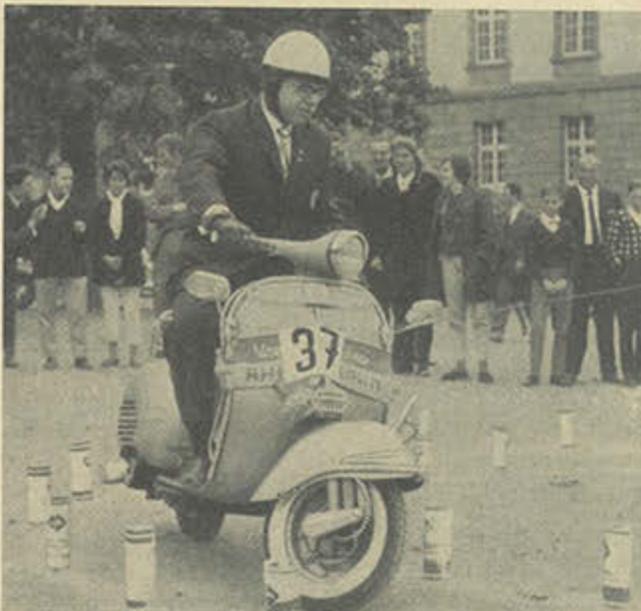
In der Zielfahrtwertung errang der VC Idstein den ersten Preis und erhielt ein Bild vom Deutschen Eck, das der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz zur Verfügung gestellt hatte. Den zweiten und dritten Platz in der Zielfahrtwertung belegten der VC Westerwald und der VC Ginsheim.

Die acht ersten Plätze beim Geschicklichkeitsturnier belegten:
1. Franz Josef Meisenberg, VC Dormagen, 2. Gerd Dreißen, VC Wattenscheid, 3. Karl-Heinz Saam, VC Rhein-Gau, 4. Jürgen Elbert, VC Ginsheim, 5. Rigo Hewel, VC Wetzlar, 6. Karl Würz, VC Westerwald, 7. Peter Rösch, VC Ginsheim, 8. Egon Pfaff, VC Idstein.

Diese acht Sieger erhielten Pokale bzw. Vespa-Plaketten. Für die weiteren Sieger des Turniers standen noch ca. 20 teils wertvolle Sachpreise zur Verfügung.

Die meisten Vespa-Clubs fuhren sofort nach der Siegerehrung nach Hause. Der VC „Deutsches Eck“ hatte bei diesem Treffen keinen der üblichen Vespa-Bälle veranstaltet, weil durch die späte Jahreszeit und die bereits früh hereinbrechende Dunkelheit vorzusehen war, daß die meisten Vespa-Fahrer, die eine zum Teil weite Anfahrt hatten, ihre Heimreise nach der Siegerehrung antreten würden. Aus diesem Grund hat der Vespa-Club in diesem Jahr das Hauptgewicht auf die Preise gelegt, und mit dieser Regelung dürften wohl alle Clubs, die am Turnier teilnahmen, einverstanden gewesen sein, denn es fuhr kein Club ohne Preise nach Hause.

Das Geschicklichkeitsturnier des VC „Deutsches Eck“ kann auch in diesem Jahr in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden.



Es sieht einfach aus, aber der Fahrer hat zentimetergenaue Arbeit zu leisten



Der VC Langenhagen veranstaltete 1962 ein gut gelungenes Freundschaftstreffen



Der Club-„Jeck“ erfreut seine Zuhörer mit einem Vorkräft auf den Karneval 1963

Clubmeisterschaften in Wengern (Ruhr)

Am 10. November 1962 trugen wir unser erstes Geschicklichkeitsturnier aus. Einer aus unseren Reihen sollte als Clubmeister ermittelt werden. Als Austragungsort stellte uns freundlicher Weise der ADAC Ortsclub seinen Turnierplatz zur Verfügung. Die Hindernisse wurden bereits am Samstagvormittag aufgestellt. Allerdings hatten wir nicht viel Glück mit dem Wetter. Zu unserem Bedauern stellten wir fest, daß der Wind einige Hindernisse umgeweht hatte. Dieser Schaden konnte aber schnell behoben werden und unserem Turnier stand nichts mehr im Wege.

Da die örtliche Presse unsere Veranstaltung angekündigt hatte, fanden sich auch Zuschauer ein.

Nun wurden die Startnummern ausgelost. Jeder Fahrer war natürlich darauf bedacht, eine möglichst hohe Startnummer zu ziehen. Aber das nützte nicht viel, einer mußte den Anfang machen. Nach dem ersten Durchgang stellte sich heraus, daß es gar nicht so einfach ist diesen Wald aus Stangen und Dosen fehlerfrei zu durchfahren. Es zeigte sich, daß wirklich viel Übung und Können dazu gehört, um die Hindernisse zu meistern.

Sieger und damit erster Clubmeister wurde Karl Wilhelm Müller. Es wurde ihm der vom Club gestiftete Wandpokal überreicht und dazu die goldene Vespa-Medaille. Für den zweiten Platz qualifizierte sich Klaus Nickel, der somit die silberne Medaille erhielt. Die bronzene Medaille bekam Jürgen Poppe.

Den Abschluß unserer Clubmeisterschaft bildete ein gemütliches Beisammensein im Clublokal. Da die offizielle Eröffnung des Karnevals einige Stunden bevorstand, wurde natürlich schon in diesem Sinne gefeiert. Verschiedene Clubkameraden brachten zur Gestaltung des Abends lustige Vorträge.



Blumenkorso des VC Bad Dürkheim in Landau (Pfalz)

VC Augsburg am Ende der Saison

Zur Jahresschlußfeier und Generalversammlung trafen sich die Vespa-Fahrer des Augsburger Clubs in der Gaststätte „Edelweiß“. Dabei konnte der bisherige Vorsitzende Fred Hascher den Sportfahrern Heinz Husel, Hans Beckenbauer und Hans Müller Pokale für ihre sportlichen Erfolge überreichen. Die Aktivsten der Touren- und Gesellschaftswertung erhielten außerdem Silberschalen, die Josef Plantsch, Heinz Husel, Herta Dollinger, Siegfried Zeiser und Werner Pretsch verliehen wurden.

Bei den Neuwahlen wurde der wohl zur Zeit erfolgreichste Clubfahrer Heinz Husel zum 1. Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter und Tourenberater ist Josef Plantsch. Zum Schriftführer und Pressewart wurde Werner Pretsch, zum Kassier Hans Müller und zum Sportleiter Hans Beckenbauer gewählt. Als Beisitzer fungieren Annelore Rüll und Rudolf Rauch.

Die letzte sportliche Veranstaltung des Jahres war unsere Fuchsjagd. Vom Startort Stadtbergen führte die Strecke über Bobingen, Döpschhofen, Margertshausen in die Wälder bei Rommelsried. Obwohl der Fuchs, Heinz Husel, unzählige Fehlsuren legte und ein raffiniertes Versteck wählte, konnte er nach vielen Mühen aufgestöbert werden.

In der Gästeklasse placierten sich Martin Alban, VC Landsberg, und Carl Gutekunst vom DASCA (Deutsch-Amerikanischer-Sportfahrer-Club).

Bei den Clubmitgliedern siegten „Bobby“ Plantsch und Werner Pretsch, der von den 28 Teilnehmern auch als allererster am Fuchsbau eingetroffen war.

16. September 1962: Tag des VC Friedberg (Hessen)

Geschicklichkeitsturnier und Verkehrskorso

Im Rahmen des umfangreichen Herbstmarktprogramms hatte der Vespa-Club Friedberg die befreundeten Clubs zu einem Geschicklichkeitsturnier am Eisteich eingeladen.

Über 100 Fahrer der Vespa-Clubs aus Auersmacher (Saar), Bürgel, Gedern, Gelnhausen, Gießen, Hanau, Marburg und Unna (Westf.) waren am Start. Scharf abgesteckte Büchenslalom, Wippe, Rinne, enge und weite Tordurchfahrten und eine Sandgrube stellten hohe Anforderungen an Maschinen und Fahrer. Besonderen Beifall erhielt das jüngste Mitglied des VC Bürgel, der siebenjährige Klaus, der auf einer Vespa-Miniaturausführung den schwierigen Parcours meisterte.

Sämtliche Turniergeräte wurden von den Clubkameraden des VC Friedberg in unzähligen Freizeitstunden in Eigenhilfe erstellt und erprobt.

Nach dem Turnier bewegte sich der Vespa-Corso durch die Straßen der Kreisstadt zum Festzelt, wo der 1. Vorsitzende, Herbert Dönges, die Turnierergebnisse und Corsowertungen bekanntgab und den Siegern die Pokale und Ehrenpreise aushändigte.

- | | |
|--------------------------------|------------------------|
| 1. Mannschaftssieger VC Bürgel | mit 286 Fehlerpunkten, |
| 2. Mannschaftssieger VC Bergen | mit 345 Fehlerpunkten, |
| 3. Mannschaftssieger VC Hanau | mit 367 Fehlerpunkten. |

- | | |
|---|------------------|
| 1. Einzelsieger K. Lambrecht, VC Hanau | mit 37 Fehlerp., |
| 2. Einzelsieger K. Stadler, VC Bergen | mit 38 Fehlerp., |
| 3. Einzelsieger H. Rosenberger, VC Bürgel | mit 38 Fehlerp. |

Die Corsowertung zeigte folgende Sieger:

- | | |
|--------------------------|------------|
| 1. Sieger VC Bürgel | 22 Punkte, |
| 2. Sieger VC Bergen | 21 Punkte, |
| 3. Sieger VC Bad Homburg | 9 Punkte. |

Der Verkehrskorso wurde nach folgenden Gesichtspunkten bewertet:

1. Diszipliniertes Fahren
2. Verhalten im Straßenverkehr
3. Clubkleidung
4. Gesamteindruck

Die Wertung begann bereits bei der Aufstellung im Burghof. Die Beurteilung wurde von Vertretern der Verkehrswacht, des ADAC und Motorsportclubs und anderen Persönlichkeiten der Stadt vorgenommen.

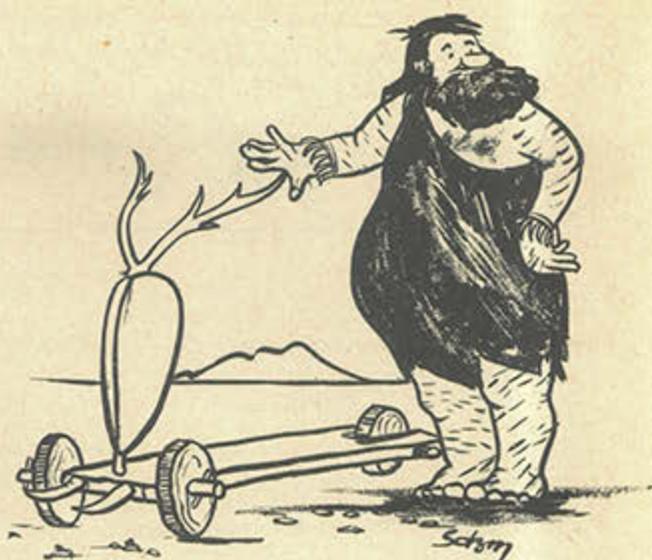


Von oben: Bei der Hochzeit des deutschen Vespa-Sportmeisters 1962 Heinrich Bauer und seiner jungen Frau Helma, geb. Schmid, stand eine Abordnung des VC Nürnberg Spalier. – VC Lingen: Hochzeitspaar Paul Oberberg. – VC Rhein-Lahn: Hochzeitspaar Günther Hatzmann u. Frau Elisabeth. – Rechts von oben: Clubhochzeit VC Worms. – VC Hierscheid: Hochzeitspaar Manfred Kuhn mit Frau Hanna. – VC Rhein-Lahn: Hochzeitspaar Rudi Kröll und Frau Rita. – VC Rhein-Lahn: Hochzeitspaar Josef Schiffer und Frau Nanny.

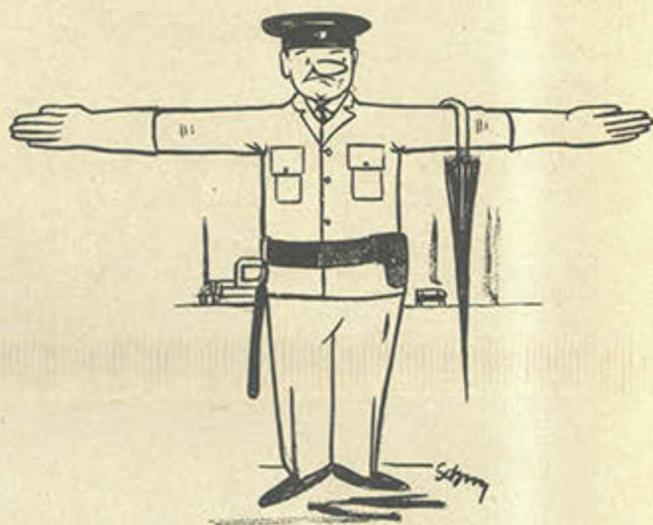




▲ Silvesterfrage: „Gießen Sie lieber Blei, oder einen hinter die Binde?“



▲ Der Angeber!



▲ „Ohne Worte“

Schmunzel-Tip



► „Ob es schon 12 Uhr ist?“
„Weiß nicht, mein Pfandschein tickt nicht?“



◀ „Gestürzt bei der Abfahrt?“ „Nein, gleich bei der Ankunft am Bahnhof!“

Herausgeber und Verlag: Vespa-Club von Deutschland e.V. (VCVD) Sekretariat, Augsburg-Haunstetten – Druck: Schön-Druck, München, Holzstraße 7 – Für den Inhalt und die Herausgabe verantwortlich: Wolfgang Schramm – Graphische Gestaltung: Ernst Strom, München
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr – Der Vespa Tip erscheint sechsmal jährlich – Das Jahres-Abonnement 1962 kostet 3,- DM – Einzelpreis 50 Pfennig – Alle Ausgaben des Jahres 1962 können innerhalb des Jahresabonnements nachgeliefert werden – Zur Zeit gültig Anzeigenpreislise Nr. 3.

Foto: Geißler, Schefer, Retzlaff, Worch, Warner Bros., Gloria-Film, Andresen, Baldus, Weisert, Zollitsch, Clubfoto, Archiv.

Die berühmten Geschwister:

Vespa 125

DIE VESPA 125 ist in Normalausführung und als „de Luxe“-Modell lieferbar. Sie ist besonders leise, handlich und leistungsfähig.

Kleiner Steckbrief:

125 ccm, 4,8 PS, Fallstromvergaser, Mischg. 1:50, Normverbrauch 1,8 Ltr., Spitze ca. 70 km/h, 3 Gänge, 8-Zoll-Räder; zugelassen für 2 Personen.

Preis: DM 1230,— und DM 1290,—

Abb.: „de Luxe“-Modell



Vespa 150

DIE VESPA TOUREN 150 ist jetzt als Vier- und Dreigang-Modell lieferbar. Die Touren-Modelle sind besonders wirtschaftlich, praktisch und robust.

Kleiner Steckbrief:

150 ccm, 5,7 PS, Mischung 1:50, Normverbrauch 2,2 Ltr., Spitze ca. 80 km/h, 4 oder 3 Gänge, 10-Zoll-Räder.

Preis: DM 1525,— und DM 1490,—



Vespa „GS“

DIE VESPA GRAND SPORT 150 ist das seit Jahren bewährte Roller-Sportmodell.

Kleiner Steckbrief:

150 ccm, 8 PS, Fallstromvergaser, Mischg. 1:15, 4 Gänge, 10-Zoll-Räder, Spitze bis 100 km/h.

Preis: DM 1590,—

DIE VESPA GRAND SPORT 160 ist der elegante Roller für Sport, Touristik und alle Tage.

Kleiner Steckbrief:

160 ccm, 8,5 PS, Autovergaser, Mischg. 1:25, 4 Gänge, 10-Zoll-Räder, Spitze bis 100 km/h; serienmäßiges Reserve-
rad unter der linken Haube.

Preis: DM 1750,—

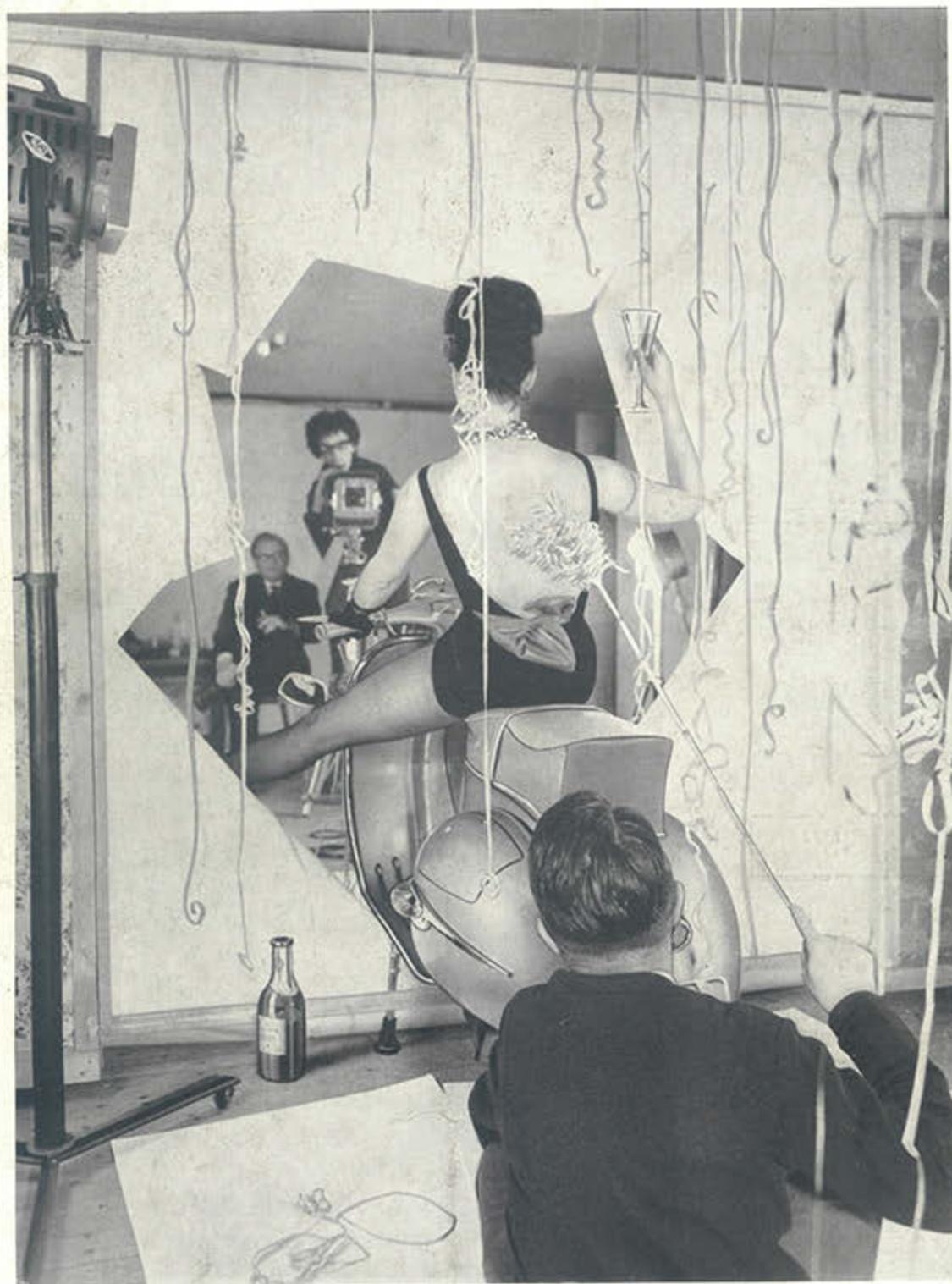
Sämtliche Preise verstehen sich ab Werk und inklusive Blinklichtanlagen.



Verlangen Sie die Farbprospektserie B/2 - VESPA GMBH AUGSBURG



der meistgefahrenere Roller der Welt



*So sieht die Kehrseite für 1963 aus.
Holzstützen und Sicherheitsnadeln sind das Korsett der Kulisse.
Vorderansicht: Siehe unser Titelbild.*